[illegible]

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

[illegible]

Nr. 114. Sonnabend, den 18. Mai 1907. 18. Jahrgang.

Bernsteins Geschichte der Berliner Sozialdemokratie.

Seitdem Bernstein und Kautsky 1895 die Geschichte des Sozialismus in Einzeldarstellungen herauszugeben begonnen, sind zwölf Jahre verflossen. Das groß angelegte Werk von damals ist leider bis jetzt nicht über den ersten und dritten Band hinausgekommen, und wie die Dinge zur Zeit liegen, wird auch kaum [illegible] vorhanden sein, daß unsere beiden Parteigenossen gemeinsam die weitere [illegible] dieser Arbeit auf sich nehmen. Etwas deplaziert wäre hier das Sprichwort von dem mit tausend Masten in den Ozean segelnden Jüngling und dem still auf gerettetem Boot in den Hafen heimkehrenden Greis; aber immerhin muß es auf den ersten Blick auffallen, daß eine der beiden Autoritäten auf dem Gebiete des wissenschaftlichen Sozialismus, unser Eduard Bernstein, sich jetzt auf einen wenigstens örtlich engen Raum beschränkt und eine Geschichte der Berliner Arbeiter-Bewegung zu schreiben begonnen hat. Der erste Teil dieser auf drei Bände berechneten Arbeit liegt jetzt vor.*) Er umfaßt die dreißig Jahre von 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes 1878, während der zweite die zwölf Jahre der Dauer dieses Gesetzes, und der dritte die Entwickelung vom Jahre 1890 bis zur Schaffung des Zentral-Verbandes der sozialdemokratischen Vereine 1905 schildern soll.

Wir haben es hier quasi mit einer parteioffiziellen Arbeit zu tun, da die Lösung der Aufgabe, die der Verfasser auf sich genommen hat, nicht seinem eigenen Herzensentschluß entspringt, sondern auf einem von den sozialdemokratischen Vertrauensmännern Berlins gegebenen Auftrage beruht. Von einem schweren Stück möchte man insoweit reden, als das Vorurteil nicht leicht zu überwinden ist, daß solche Darstellung in Apologie**) ausarten könnte, eine Gefahr, deren Bedenklichkeit um so näher liegt, als Berlin ja nicht entfernt zu den deutschen Städten gehört, die dem Sozialismus in seiner Jugendzeit Rosen gestreut haben. Harten, unfruchtbaren Boden fand er hier, Widerstände in der Arbeiterschaft, die die Verkünder der neuen Lehre zur Verzweiflung treiben konnten.

Wir können beruhigt sein. In seiner Bescheidenheit sagt Bernstein zwar in der Vorrede, daß die persönliche Note in seinem Buche im allgemeinen zurückgedrängt wurde, daß er aber geglaubt habe, in Einzelfällen das eigene Urteil nicht verschweigen zu können. Dieser einschränkenden Entschuldigung hätte es nun nicht bedurft, denn wir haben es hier, was bei Bernstein im Grunde zwar selbstverständlich ist, mit einem Buche von durchaus selbständigem Charakter zu tun, das die Berliner Parteibewegung ohne Schminke darstellt, und nicht, wie sie in den Augen lokalpatriotischer Parteigenossen — auch deren gibt es — sich etwa nach außen hin geben müßte.

Der Lokalpatriotismus kommt auf seine Kosten in den Illustrationen, die der Verlag dem Werk in reicher Fülle beigegeben hat; aber hier versöhnt sein Ueberschwang, indem er uns in Bildern von historischem Wert, in der Kopie von Briefen unserer Führer, in der getreuen Wiedergabe alter Flugblätter und Zeitungen und nicht zum wenigsten in den Porträts von Zeitgenossen entgegentritt. Einige von ihnen schaffen noch in voller Rüstigkeit im Dienste der Partei; die meisten deckt der Rasen.

Wehmut und Zorn ergreift uns beim Lesen der Berliner Kultur- und Sittengeschichte. Denn diesen Namen verdient Bernsteins Buch. Der achtundvierziger Arbeiter in seiner rührenden Hilflosigkeit, in seiner demokratisch leicht durchsäuerten Monarchentreue, in seiner „verdammten Bedürfnislosigkeit" erscheint plastisch vor uns:

„Vor dem achtzehnten März wurden 12, 14 und mehr Stunden gearbeitet, und Ueberstunden meist überhaupt nicht bezahlt. Als die Maschinenfabrikanten ihren Arbeitern am 11. April 1848 einen Mindestlohn von vier Talern die Woche bei zehnstündiger Normalarbeitszeit bewilligten, wurde diese Festsetzung als eine große Errungenschaft betrachtet und mit einem gewaltigen Festessen gefeiert, an dem zwischen 3—4000 Arbeiter teilnahmen und bei denen es an Hochs auf die Fabrikanten, die die Kosten auf sich genommen hatten, nicht fehlte."

Vier Taler Wochenlohn. Setzt man den Wert des Geldes um die Hälfte höher an als jetzt, so entspricht dies einem Verdienst von 18 Mark!

In einer Versammlung mit vielen Rednern sagte ein Lohgerber:

„Unser Wunsch ist erfüllt, wir wollen das Blutbad nicht erneuern, aber wir verlangen nach den Früchten unseres Schweißes. Wir arbeiten von 5 Uhr Morgens bis Abends 7 Uhr. Eine Verringerung der Arbeitszeit um zwei Stunden, eine Festsetzung dieser Zeit von 6 bis 6 Uhr und eine Erhebung des Lohnes auf vier Taler heißt nicht zuviel verlangt."

Das war in den ersten Tagen des Völkerfrühlings. Anderthalb Jahre darauf, am 5. Dezember 1849, geben 783 Arbeiter der Ostbahn in der Urwähler-Zeitung bekannt, daß sie auf Befehl des Ministers v. d. Heydt strafweise abgelohnt worden sind. Warum? Sie hatten in einer demütigen Bittschrift dem Ministerium auseinandergesetzt, daß der auf acht Silbergroschen herabgesetzte Lohn nicht zur Ernährung einer Arbeiterfamilie ausreiche. ...

Die langen Jahre härtesten Polizei- und Unternehmerdrucks weichen der neuen Aera. Lassalle findet bei seinem ersten Auftreten in Berlin die Arbeiter völlig im Banne der Fortschrittspartei.

Eine Versammlung des Berliner Arbeitervereins nimmt am 19. April 1863 einstimmig die folgende, vom Vorsitzenden, Buchdrucker Dittmann, vorgeschlagene Resolution an:

„Der Arbeiterverein in seiner Sitzung vom 19. April 1863, nach reiflicher Ueberlegung und in Erwägung, daß den in dem Antwortschreiben des Herrn Lassalle an das Leipziger Zentralkomitee niedergelegten Grundsätzen in ihrem politischen Teil, bezüglich des allgemeinen, gleichen, direkten Wahlrechts Geltung zu verschaffen, für jetzt nicht geraten erscheint, weil das ganze Volk in dem Prinzipienkampfe, in dem es sich mit der Regierung befindet, fest zusammenstehen muß, und in Erwägung, daß in der Selbsthilfe und Selbstverantwortlichkeit allein den Arbeitern die Mittel geboten sind, eine ihrer würdige Stellung in der staatlichen Gesellschaft einzunehmen, erklärt:

1. an den von Schulze-Delitzsch in seinen im Berliner Arbeiterverein gehaltenen Vorträgen festhalten und dieselben durchführen, sowie

2. das Leipziger Zentralkomitee, weil es einseitig seine Stellung als solches aufgegeben, für die Folge nicht mehr als leitende Behörde der deutschen Arbeiterbewegung anerkennen zu wollen."

Als Lassalle am 1. Juli 1863 seine Badereise antritt, zählt die inzwischen ins Leben getretene Berliner Gemeinde des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins gerade fünf Mitglieder. Im Februar 1864 stehen 35 Mitglieder auf der Liste und davon werden verschiedene auch noch recht unzuverlässige Kunden gewesen sein. Im Gegensatz dazu entwickelt sich der zu den Fortschrittlern haltende Arbeiterverein vielversprechend. Im Mai 1864 zählt er 838 Mitglieder, die nicht über drei Monate mit ihren Beiträgen restieren; bei der Gründung im Frühjahr 1863 haben sich gegen 2000 Arbeiter in seine Listen einschreiben lassen.

Langsam, ganz langsam bricht sich der sozialistische Gedanke in der Berliner Arbeiterschaft Bahn. Der am 15. Dezember 1864 von Schweitzer und v. Hofstetten gegründete „Sozialdemokrat" zählt im ersten Jahre seines Bestehens in Berlin noch weit unter hundert Abonnenten. J. B. v. Schweitzer, der Leiter des Blattes, erhält von Bernstein übrigens ein entschieden ungünstigeres Zeugnis, als von Mehring in dessen Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Es heißt bei Bernstein unter anderem:

„Hätte Schweitzer sich darauf beschränkt, die philiströse Halbheit der Fortschrittler zu geißeln, so würde es ihm schon damals in Berlin recht gefährlich geworden sein. Aber er verdarb seine günstige Position dadurch, daß er immer wieder die Regierung und die Konservativen im Lichte der größeren Arbeiterfreundlichkeit erscheinen ließ, spaltenlange Auszüge aus dem konservativen „Volksblatt" und der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" unkommentiert abdruckte und so den Verdacht bestärkte, daß er, wenn nicht ein Regierungsagent, so doch ein haltloser Abenteurer sei."

Diese Politik hindert die Bismarckische Regierung nicht, Herrn v. Schweitzer auf das härteste zu verfolgen; die Berliner Gerichte belegen ihn mit schweren Gefängnisstrafen und sprechen am 15. August 1865 die Schließung des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins aus. Doch der Patriotismus seiner Mitglieder kommt auch dadurch noch nicht ins Wanken.

Allmählich treten nach dem Bruderkriege von 1866 die ersten Erfolge des Sozialismus Lassallescher Richtung in Versammlungen zu Tage. Dieser Sozialismus würde selbst nach den Begriffen unserer heutigen Konservativen merkwürdig zahm genannt werden müssen. Die Kriegs-Erklärung Napoleons beantwortet auch der „Sozialdemokrat" mit Worten voll patriotischen Schwunges. Es müsse die ruhige Betrachtung der Sozialisten aller Völker dahin führen, „Partei zu nehmen für das deutsche Volk und sie mit dem Wunsche erfüllen, den Despoten Frankreichs in erster Reihe zu vernichten."

In einer von Schweitzer am 16. Juli 1870 einberufenen Versammlung sprechen Hasenclever, August Kapell und andere bekannte Sozialdemokraten. Unter

*) Die Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung. Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. Herausgegeben von Eduard Bernstein. Erster Teil: Vom Jahre 1848 bis zum Erlaß des Sozialistengesetzes. Berlin 1907. Verlag: Buchhandlung „Vorwärts", SW 68, Lindenstraße 69.

**) Schutz- und Verteidigungsschrift.

Mathilde.

Zeichnungen aus dem Leben einer armen Frau.

Von Carl Hauptmann-Schreiberhau.

[1] (Nachdruck verboten.)

„Ich will nischt mitnehmen vo Euch" — weinte Mathilde und sah ihre Sachen an.

„Es ist alles — laßt sie in Ruh."

Und die Tunkle begann ruhig zu werden; und die Weibsleute sahen einander an, die eine mit [illegible], daß die Tunkle ganz schwieg, und daß die Weiber in der Tür auch [illegible] sich langsam zu rühren und zu verschwinden begannen. Es [illegible] eine Stille eingetreten. Mathilde weinte — der Dienstmann [illegible] die Treppe [illegible], und Mathilde sagte noch einmal, indem sie [illegible] und erschrocken [illegible]:

„[illegible], ob ich nischt was ha'!"

„Es ist alles —" sagte die Tunkle wütend, aber [illegible]. Und Mathilde schloß den Korb und den Schub und blickte noch einmal um und [illegible], daß die Tunkle sich [illegible] fürchtete und nichts zu sagen, auch keinen verächtlichen [illegible] mehr nach ihr zu werfen wagte. Und sie half dem [illegible] den Korb auf die Schulter heben und griff selbst am [illegible] an, um ihn die Treppe mit hinunter zu tragen. So [illegible] sie, verfolgt von manchem Auge um unklarer Gefühle willen, [illegible] ihr Hinausfliehen [illegible], um Neid, weil sie frei und [illegible], um Eifersucht, weil sie reinlich und jung und voll Kraft war. Es war Sonntag Morgen, es trieben sich Hemdärmlige [illegible] auf den Treppen herum, standen im Hausflur und sahen [illegible] ihr, die [illegible] erwartet.

Zehntes Kapitel.

Sie wohnt bei frommen Alten.

Das Stübel, das sie gemietet hatte, lag ziemlich entfernt von der Fabrik. Sie mußte zwanzig Minuten laufen. Es lag [illegible] einem [illegible], oben unter Dach. Das Haus war reinlich, und sie empfand ein Vergnügen, dort drin im [illegible] Stübel ganz allein zu wohnen. Ein Schauer überlief sie, wenn [illegible], daß sie nicht gewollt hatte, wie wenn [illegible] ihrer alten Wohnung [illegible]. Hier oben in der kleinen [illegible] den Blick frei über die Felder, daß nur die Fabrik [illegible] noch einsam durch die Felder gehen konnte, unbehelligt von seinesgleichen. Ihn umblicken konnte weit in die Runde. Nun gar Sommer gewesen, zwischen reifem Korn auf blumigem Rain hinschreiten, wenn die Lerche im Aeter sich aufschwingt und ihr Lied jubelt. Er wußte, wie gut es tat, so hinzuschreiten, ehe man in das große Tor eintritt und das Ungeheuer Fabrik einen aufnimmt, mit all' den schweißigen, geschäftigen und ganz nur von [illegible] Aufmerksamkeit erfüllten Arbeitsgesichtern. Nun [illegible] sie es und erlebte es an jedem Morgen neu, wenn sie beide hinüberzogen, während die [illegible] Nebel in Wiesen, und Schemen um den Fluß [illegible]. Daß sie sich an jedem Spinngewebe freuten, wie an einem diamantenbesäten Netze. Und an jedem [illegible], der blitzend und zückend sich durch die dunklen [illegible] stahl, die, ein kleiner Hain auf ihrem Wege, sie eine [illegible] begleiteten. [illegible] Mathilde hatte früher so etwas gar nicht gesehen. Sie hatte gar nicht gesehen, wie schön die Welt ist. [illegible] niemals ein Spinnennetz angesehen. „[illegible] — an Spinne!" schrieen die Leute im Armenhause. Sie dachte gar nicht, was für ein Wunderwerk da bereitet war. Wie aus Silber lagen sie in den Dornenzweigen, eines neben dem andern, kleine und große — und in dem tauigen Grase glänzten sie. „Sieh ok", sagte Kalck und wies auf diese Schleier aus Silberfäden, in denen die blinkenden, [illegible] Tautropfen wie Diamanten hingen — daß Mathilde gar nicht übel Lust bekam, wie ein Kind zu spielen, sich selbst, was sie niemals im Leben gewohnt hatte, zu schmücken. Aber die Tautropfen fielen nieder, und die feinen Silbergewebe waren nicht für ihre derbe Arbeitshand, und sie war fast erschrocken, und dann wurde sie ausgelassen und sprengte das Nasse ihm in seine Augen, daß er auch lachte. So gingen sie.

In der Fabrik waren bald die Leute daran gewöhnt, daß sie miteinander kamen. Und wenn sich [illegible] Worte und Blicke hervorwagten — es machte ihnen gar nichts, sie waren fleißig, und Werkmeister und Herren achteten sie, weil sie willig waren und still und nicht von der Arbeit aufblickten, um zu [illegible]. Mathilde wie immer, denn es war ihre Art, daß sie [illegible] in das, was sie tat, und Kalck, weil er Mathilde [illegible] und zum Sparen dachte. So war auch er nun ein ganz besonderer Arbeitsmann. Sie gingen und kamen, es war eine ganz [illegible], und wohnten beide in dem kleinen [illegible] sie oben in der Dachwohnung bei ein paar alten Leuten. Und wenn Feierabend kam, und Mathilde sich früher gewöhnt hatte, die Abendstunde, und er hatte aus dem Laden etwas eingekauft und steckte ihr beim Eintreten unversehens eine Süßigkeit in ihren frischen Mund, während sie emsig in's Brodeln des Kaffees oder in's Aufwallen der Suppe hineinstarrte. Es war still und traulich. Sie wehrte sich gleich, weil sie erschrocken war, sie dachte, er wolle sie necken oder sie küssen. Und das litt sie nur selten. Aber eine Süßigkeit, da lachte sie und verzehrte sie mit gutem Gesichte, wobei sie ihm einen Blick zuwandte und lange auf ihm ruhen ließ.

Und wie Weihnachten näher kam, hörten sie oben in ihrer Dachstube manchmal Weihnachtsgesänge. Seltsame alte Stimmen kamen aus dem Nebenraume. Sie wohnte bei einem alten Paar, das sie beide kaum kannten. Es waren alte [illegible], fromme Leute mußten es sein. Mathilde machte sich eine ganz [illegible], fast unheimliche Vorstellung, wie es Kalck sagte. Sie dachte fast, als wenn sie Scheu haben müßte vor ihnen. „Fromme" — man ja, fromm war sie im Leben nicht gerade [illegible]. Der Heinzke im Gemeindehause und die Warten, die sich mit der alten Schwiegermutter [illegible], die mußten [illegible]. Auch in der Fabrik kam nichts Frommes unter die Weber unter den Jungen noch Alten, weder unter den Werkmeistern noch unter denen, die als Herren oder als Beamte hindurchgingen. Alle dachten nur, wie lange ich am Leben, daß [illegible] gearbeitet und noch mehr verdient wird. Von Frömmigkeit war da gar nicht die Rede. Mathilde hatte eine ganz bestimmte Vorstellung. Sie dachte schließlich, daß fromme die Leute wären, die wie der [illegible] und Kobelt sprachen, oder die wie der Kantor mit ernstem Gesichte und [illegible] Worten [illegible], wenn man ein paar Sprüche aus der Bibel nicht ordentlich hersagen, oder gar den Anfang eines Gesangbuchverses nicht finden konnte. So ungefähr kam es Mathilde vor, wie Kalck sagte, daß die Leute fromm wären, bei denen sie [illegible] hatte. Die beiden Alten aber waren wirklich fromm. Sie [illegible] in der [illegible] Leier [illegible] den [illegible] aus der [illegible] Dachwohnung herübertönen, wie Weihnachten [illegible]. [illegible] mußte an ganz verlassene [illegible] denken. Und wenn der dunkle zitternde Bass anfing und [illegible] die [illegible] Stimme der Frau hineinklingte, da wurden Mathilde und die Kalcks [illegible] im [illegible] überrascht und [illegible]. Und [illegible] verlegen, wenn es Kalck [illegible] Leute. Es war ihr plötzlich ein ernster Stimmen —

[illegible] folgenden Vorschlag:

„[illegible] Spanien und Deutschland, [illegible] kämpfen todesverachtend für ihre Unabhängigkeit und ihre Ehre."

Die Bäcker haben einen Streik in Aussicht genommen. Obwohl der Krieg gerade für sie eine günstige Situation bedeutet, nimmt eine Bäcker-Versammlung am 28. Juli nach einem Referat Hasenclever's eine Resolution an, in der es heißt:

„Angesichts des ausgebrochenen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland, und der dadurch hervorgerufenen allgemeinen großen Not, und auch deshalb, um keinen Mißton zu bringen in die Einmütigkeit aller Parteien, Klassen und Stände in Deutschland gegenüber dem auswärtigen Feinde, beschließen die Bäckergesellen, von ihren berechtigten Forderungen vorläufig abzusehen."

Eine Meisterversammlung, die am 31. Juli in der [illegible] stattfindet, nimmt eine Resolution an, die unter Bezugnahme auf „das patriotische Verhalten der Bäckergesellen" erklärt, daß man jeden Arbeitgeber der Oeffentlichkeit preisgeben werde, der die Gelegenheit benutzen sollte, „seinen Arbeitern auch nur einen Pfennig von dem bisherigen Lohn abzuziehen". Die Meister sollten sich an dem Patriotismus der Bäcker ein Beispiel nehmen und daran denken, daß die Bäcker-Gesellen „sich die Verpflichtung auferlegt haben, nach besten Kräften die zur Fahne einberufenen deutschen Kämpfer zu unterstützen." Sollten die Meister dennoch Abzüge machen, so sei bei ihnen die Arbeit sofort einzustellen. Nur das Sattler-Gewerbe sah um diese Zeit eine wirkliche Arbeitseinstellung. [illegible] forderten die in Militärwerkstätten arbeitenden Sattler einen Lohnzuschlag von 25 Prozent und stellten, als er ihnen nicht sofort bewilligt wurde, die Arbeit ein. In einer Polemik mit der schon damals gegen die Arbeiterbewegung hetzenden „Post" hob der „Sozialdemokrat" hervor, „daß die Bäckergesellen Berlins meistens unsere Parteigenossen sind, während die Sattler in geringer Zahl den fortschrittlichen Ortsvereinen, die meisten aber keiner Partei angehören."

Diese Tatsachen, an die sich beliebig ähnliche anreihen ließen, sind von Bedeutung, wenn man die Stellung der sozialistisch denkenden Arbeiterschaft zum Problem des Patriotismus feststellen will.

Es kostete der Regierung ein gutes Stück Mühe, aber schließlich gelang es ihr doch, dieser Arbeiterschaft dauernd die als vaterländisch bezeichneten Gefühle auszutreiben.

Im Frühjahr 1871 stellte ein Staatsanwalt in Magdeburg an Rechtsanwalt Freytag, den Verteidiger von Bebel und Liebknecht im Leipziger Hochverratsprozeß die Zumutung, beleidigende Ausfälle der Oeffentlichkeit zu unterbreiten, die er in einer [illegible] gegen die beiden Sozialistenführer gerichtet hatte. Freytag erwiderte dem Staatsanwalt aber, daß es ihm nichts schaden würde, wenn die Veröffentlichung des Wortlautes unterbliebe:

„Ihr ganzes Verhalten in der vorliegenden Sache gibt mir den Beweis, daß Sie Ihre Karriere als königlich preußischer Staatsanwalt und Polizeimann machen werden, auch wenn Ihr [illegible] Auftreten gegen die Herren Bebel und Liebknecht nicht an die Glocke der Oeffentlichkeit gehängt wird."

Der Streber, der sich solche Mühe gab, hieß Tessendorf. Er wurde 1873 als Erster Staatsanwalt nach Berlin versetzt und erfüllte hier in Gemeinschaft mit den Führern der bekannten Deputation vollauf die Erwartungen, die man seinem sozialistenfressenden Eifer entgegengebracht hatte. Die sozialdemokratischen Organisationen wurden zerstört, die sozialdemokratischen Führer zu aufsehenerregenden Gefängnisstrafen verurteilt — alles nach dem von Tessendorf empfohlenen Rezept: „Vernichten wir die sozialistische Organisation und wir haben keine sozialdemokratische Partei mehr."

Der Erfolg dieses staatsanwaltlichen Eifers ist bekannt. Während die sozialdemokratischen Stimmenzahlen bei den Wahlen von 1874 noch mäßig waren, siegten am 10. Januar 1877 Fritzsche und Hasenclever in Berlin IV und VI gleich im ersten Wahlgange. Auf dem Kongreß in Gotha war inzwischen die Einigung der Lassalleaner und Eisenacher erfolgt, die sich bis dahin auch in Berlin bitter befehdet hatten. Die sozialdemokratische Presse war [illegible], und durch sozialpolitische Ratschläge wie die des Ministers Camphausen, daß die Unternehmer angesichts der Krise sich durch Lohnherabsetzungen schadlos halten möchten, sorgte die preußische Regierung im übrigen dafür, daß auch die Arbeitermassen, die bis dahin politisch indifferent waren, förmlich dem Sozialismus in die Arme getrieben wurden.

So kam es, daß Bismarck 1878 sich nicht anders als durch [illegible], durch die Herrschaft des Ausnahmegesetzes gegen die Sozialdemokratie Rat wußte. Welche Wirkung die [illegible] hatte, braucht hier nicht auseinandergesetzt zu werden.

Die knappen Andeutungen aus dem Inhalt des Buches zeigen, daß Bernstein weit mehr darin gibt, als er versprochen hat. Seine Geschichte der Berliner Sozialdemokratie weitet sich aus zu einer Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. [illegible]

[illegible] R. G.

Politische Uebersicht.

Ein „Parteitag" der Berliner freisinnigen Volkspartei fand gestern unter Teilnahme der hauptsächlichen Führer dieser Partei in der Reichshauptstadt statt. Soweit sich aus dem langen parteiischen Bericht ersehen läßt, waren alle Redner sehr erfreut über die letzte Tagung des Reichstags, also darüber, daß [illegible] Versuche zu einer „liberalen Aera" gemacht worden sind.

Außerdem beschloß der kleine „Parteitag" sich an den nächstjährigen Landtagswahlen wieder zu beteiligen, da aber die Grenzen nach der neuen Berliner Wahlkreiseinteilung etwas schwer werden dürften, sollen Kandidaten nur im Einverständnis mit der Parteileitung aufgestellt werden. Seit Sommer 1908 nämlich die ersten Grenzen [illegible].

Aus agrarischen Hochburgen. Die Freisinnige Zeitung teilt mit:

„Bei dem Besitzer [illegible] in [illegible] (Kreis Dirschau) diente der Hütejunge F. Magnowski. Derselbe sollte einem Mitknecht den Betrag von 1,50 Mk. entwendet haben. Um ihn zum Geständnis zu bringen, legte ihm der Besitzer eine Schlinge um den Hals und zog ihn an einem Kirschbaum in die Höhe, sodaß der Junge frei in der Luft schwebte. Dann holte er ihn hinab, band ihn mit einer Kette an eine Wagenleiter und hielt ihm glühende Kohlen dicht unter die nackten Füße. Für Anwendung dieser modernen Folter wurde der Besitzer vom Gericht zu 150 Mark Geldstrafe oder 70 Tagen Gefängnis verurteilt."

Das Urteil erscheint uns, allen, was wir auf diesem Gebiete gewohnt sind, unglaublich und es wäre dringend notwendig, daß hier noch ein näherer Bericht den näheren Sachverhalt und die Urteilsbegründung mitteilte. Sind doch in Preußen Gewerkschaftsführer wegen unvorsichtiger Worte zu monatelangem Gefängnis verurteilt worden und der Maurer [illegible] mußte wegen einiger Stöße, die er einem Arbeitswilligen verabreichte oder weil er ihm auf die Füße trat, auf anderthalb Jahre ins Gefängnis. Verglichen mit diesen Strafen erscheint uns der obige Urteilsspruch tatsächlich unglaublich.

Hohe und höchste Automobilfahrer. Daß gegen die Ausschreitungen des Automobilismus nichts geschieht, obwohl häufig darüber in den Parlamenten geklagt wird, darüber hatte jüngst auch die „Kreuzzeitung" ihre Verwunderung ausgesprochen. Der Berliner Korrespondent der „Frankfurter Zeitung" schreibt im Anschluß an die Ausführungen der „Kreuzzeitung":

„Daß in der Tat alle Anregungen, die im Reichstage und im Landtage zum Schutze des Publikums gegen die Ausschreitungen des Automobilismus gegeben werden, von den Vertretern der Regierung mit mehr oder weniger [illegible] Gesicht dilatorisch [illegible] behandelt werden, ist ganz offenkundig, und man ist sich auch in parlamentarischen Kreisen längst darüber klar, daß auf diesem Gebiete nicht nur die allgemeine Langsamkeit in der gesetzgeberischen Entwicklungen obwaltet, sondern daß besondere Gründe für die Zurückhaltung der Regierung vorliegen. Es fehlt den Herren Ministern und Staatssekretären, wie man ganz gut weiß und [illegible], nicht am Verständnis für die Notwendigkeit gesetzgeberischer und Verwaltungsmaßregeln zum Schutze des Publikums, wohl aber an der frischen Entschließung zur Initiative. Der Automobilismus hat sich [illegible] hohen und höchsten Personen auch als Sport, und, wie die Dinge nun einmal bei uns liegen, haben auch Staatsminister Scheu, sich die Finger zu verbrennen."

Inzwischen überfahren rücksichtslose Automobilfahrer einen Menschen nach dem anderen und die Staatsbehörden schrecken aus obigen Gründen vor gesetzgeberischen Eingriffen zurück. Ein greulicher Zustand.

[illegible] wurden 30 Personen, darunter eine Frau, verhaftet. Es sind keine [illegible] und keine Mitglieder der Organisation daran beteiligt. [illegible]

Zum Schutz und Ruhme des Deutschen Reichs. Wegen Vergehens gegen die §§ 130a, 130 und 73 des Strafgesetzbuches hatte sich der 73jährige [illegible] vor der Strafkammer in Schneidemühl zu verantworten. Er hat im Oktober v. J. von der Kanzel herab, nachdem er den Hirtenbrief des verstorbenen Erzbischofs von Stablewski verlesen hatte, die Eltern aufgefordert, im Schulstreik zu verharren. Ferner hat er geäußert, daß der Staat [illegible] hätte, die Kinder die Wahrheiten [illegible] in einer ihnen unverständlichen Sprache lehren zu lassen. Ein Staat, der das tut, werde [illegible]. Der Angeklagte wurde zu zwei Monaten Festung verurteilt.

Die [illegible] Strafkammer verurteilte den polnischen [illegible] Dr. [illegible] zu drei Monaten Gefängnis, weil er an [illegible] Schüler [illegible] einen Band polnischer Geschichte mit einer [illegible] Widmung für ihr tapferes Verhalten verteilt hatte.

[illegible]

[illegible]

[illegible] als Frechheit bezeichnet werden, — ein Ausdruck, der bei den Geistlichen große Unruhe erregte. [illegible] brachte dann im Verlauf der [illegible] einen Brief des Abg. Dr. [illegible] zur Verlesung, in dem von einem offiziellen Zentrumsblatt [illegible] einem Herrn von [illegible] gesagt wird, „er ist ein großer Streber und will auf dem Rücken des Volkes groß werden." Später folgte noch eine Reihe derartiger Enthüllungen, wobei, nach dem „Fränkischen Kurier", ein solcher Skandal entstand, daß der Vorsitzende die Versammlung schließen mußte. — Bei Sozialdemokraten würde man das [illegible] nennen.

Den Zusammenbruch [illegible] eines 19jährigen Arbeiters Adolf [illegible] in Berlin hatte die hiesige Staatsanwaltschaft zu einer großen Staatsaktion aufgebauscht. [illegible] hatte in einer Volksversammlung im Januar dieses Jahres das Wort ergriffen und [illegible] Zeug zusammengeredet. Der die Versammlung überwachende Polizeileutnant notierte sich den Vorgang und veranlaßte eine Haussuchung in der Wohnung [illegible], wo außer einigen Nummern anarchistischer Blätter auch 48 Exemplare des Internationalen Rebellenhandbuchs gefunden wurden. Das genügte der Staatsanwaltschaft, gegen den jungen Menschen eine Anklage wegen Vergehens gegen die §§ 110 und 111 Absatz 2 des Strafgesetzbuchs (Aufforderung zur Begehung von Gewalttätigkeiten) zu erheben und der Staatsanwalt sah noch in der Verhandlung am letzten Sonnabend die Sache für so ernst an, daß er zwei Monate Gefängnis in Antrag brachte. Die Strafkammer war aber der Meinung, daß das ganze nichts als ein richtiger Dummenjungenstreich sei und erkannte auf 30 Mk. Geldstrafe.

Graf Posadowsky über die industrielle [illegible] Die Londoner „Daily Mail" veröffentlicht ein Interview, das [illegible] Berliner Korrespondent mit dem Grafen Posadowsky gehabt hat. Graf Posadowsky, der „starke Mann der Regierung des Kaisers", wie ihn die „Daily Mail" nennt, hat sich über Deutschlands Bevölkerungs- und industrielle Verhältnisse ausgesprochen. Posadowsky meint, Deutschland hat aufgehört, ein Exporteur (Ausführender) von Menschenmaterial zu sein, es hat sich im Gegenteil zu einem Importeur (Einführender) auf diesem Gebiete entwickelt, dessen Bedeutung von Tag zu Tag zunimmt. Deutschland befindet sich augenblicklich in einer derartigen Prosperität, daß die Industrie nicht nur mit einem Arbeitermangel, sondern auch einem Kohlenmangel zu kämpfen hat, weil es den Zechen nicht möglich ist, so viel Arbeiter zu finden, um den kolossalen Bedarf der Industrie zu decken. Dieser Arbeitermangel hat die Fabrikanten und Landwirte gezwungen, Hilfskräfte aus dem Ausland zu holen. Wie gefährlich dieser Menschenimport sein kann, zeigt der jüngste Fall vom Pocken in Metz, der direkt durch italienische Arbeiter eingeschleppt worden ist. Auch für die Landwirtschaft ist die Arbeiterfrage jetzt viel wichtiger als die Preisfrage der Produkte.

Ausland.

Das rote Oesterreich. Auch heute liegen noch keine Endresultate dafür vor, wieviel Stimmen eigentlich bei den Wahlen auf unsere 88 — so viel sind es endgültig — gewählten Abgeordneten entfallen sind. Aber wie sehr das noch ausstehende Ergebnis aufs neue die ungeheure Ausdehnung des sozialistischen Gedankens beweisen wird, zeigt ein Blick auf Wien, von wo soeben die genauen Ziffern bekannt gegeben werden. Dort sind nämlich für die „Kleinbürgerlichen" von Wien, die Christlichsozialen, trotz ihrer Rücksichtslosigkeit und bisher unumschränkt ausgeübten Macht nur 137,321, für die Sozialdemokratie dagegen fast ebensoviel, nämlich 124,368 Stimmen abgegeben worden. Dies glänzende Resultat eröffnet für die nächsten Kreise die besten Aussichten.

Daß sie die Macht noch lange nicht haben, geben jetzt die Christlichsozialen selber zu. Ihr Führer, Bürgermeister Lueger, Wien, erklärte nämlich laut „N. T.", daß, so lange er in der christlichsozialen Partei etwas zu bestimmen habe, dieselbe nicht die Zustimmung zur Annahme von Ministerposten durch ihre Mitglieder geben werde. Die Herren wissen eben, daß sie angesichts des gewaltigen Sieges der Sozialdemokratie keine regierungsfähige Majorität erhalten können.

Das neue Parlament soll am 17. Juni eröffnet werden.

Ueberall herrscht großer Jubel über unseren Sieg. In Budapest zogen 3000 Arbeiter aus Anlaß des österreichischen Wahlsieges zur Redaktion der „Népszava", wo sie die Marseillaise sangen und Hochrufe auf das allgemeine Wahlrecht ausbrachen. Einige Reden wurden gehalten. Berittene Polizei sprengte heran, um die Demonstration zu zerstreuen; sie kam aber zu spät, der Zug hatte sich bei ihrem Eintreffen schon aufgelöst.

Den endgültigen Wahlresultaten zufolge sind bisher 88 Sozialdemokraten gewählt, und zwar 54 deutsche, 23 tschechische, [illegible] polnische und [illegible] italienische. Außerdem sind die Sozialdemokraten an 123 Stichwahlen beteiligt. Die „Zeit" will bereits wissen, daß die Sozialdemokraten einen Sitz im Präsidium des neuen Reichsrats beanspruchen wollen.

* * *

Ein schönes Beispiel von Solidarität geben die Kollegen der gemaßregelten französischen Beamten. Aus Paris wird darüber gemeldet: Die Post- und Telegraphenbeamten der verschiedenen Departements haben fast überall als Vertreter des Disziplinarrates diejenigen Beamten gewählt, welche aus Anlaß der jüngsten Bewegung entlassen worden sind.

Als Gegenmaßregel will der „sozialistische" Minister Briand weitere Gewaltstreiche unternehmen. Er bereitet weitere Strafmaßregeln gegen Lehrer vor, die sich Kundgebungen gegen die Regierung zu schulden kommen ließen. Jaurès, der davon offenbar Kenntnis hat, schreibt: „Da Briand von seiner Partei abgefallen ist und seine Gedanken verleugnet hat, fühlt er, daß er sich nur retten, die Ministerpräsidentschaft nur erobern kann, wenn er den Konservativen reichliche Unterpfänder gibt. Möge die Arbeiterklasse sich dann zur Schlacht vorbereiten. Im Klassenkampf werden die Wut der [illegible] und die Tapferkeit der [illegible] schwinden."

* * *

Kleine Auslandsnachrichten.

Auch Ungarn will beim Wettlaufen um die Gunst des [illegible] nicht zurückbleiben: Der ungarische Minister des Innern verfügte nämlich die Auflösung des [illegible]. — Clemenceau teilte im französischen Ministerrat mit, daß er einen Gesetzentwurf betreffend die Beamten-Verbände ausarbeite. Der Justizminister brachte einen Gesetzentwurf ein betreffend Zulassung der Frauen zur Wahl von Schiedsrichtern. — Sämtliche monarchistischen Parteien Spaniens bildeten eine Vereinigung, um gegen die Diktatur zu protestieren. Die anzuwendenden Mittel sind noch nicht bekannt. — Die [illegible] „[illegible]" meldet: In Marokko wurden ein [illegible] namens [illegible] und ein Deutscher namens [illegible] unter dem Verdacht der Spionage verhaftet.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Mai.

Aus dem Stadtparlament.

Die gestrige Sitzung, die von dem stellvertretenden Vorsteher Justizrat Bender geleitet wurde, sah bei ihrer Eröffnung nicht danach aus, als ob sie eine recht lebhafte werden wolle. Es waren zunächst nur verzweifelt wenige Stadtväter anwesend, sodaß man auf die Vermutung kommen konnte, die übrigen haben bereits ihre Pfingstreise angetreten oder aber sie scheuen sich vor der gewaltigen Tagesordnung. Diese war ja so reichlich bedacht, daß sie trotz allem Fleiße und trotz der ziemlichen Länge der Sitzung bei weitem nicht aufgearbeitet werden konnte, zumal sich mit dem Verlauf der Tagung die Debattierlust der Stadtväter immer mehr entfaltete.

Ueber den Antrag des Genossen Schütz auf Errichtung von weiteren Brausebädern in der Scheitniger- und in der Nikolaivorstadt berichten wir an anderer Stelle. Ohne besondere Debatte genehmigte die Versammlung die folgenden Vorlagen:

Die Schaffung eines Raumes für Infektionsleichen bei dem Neubau der Begräbniskapelle auf dem Koseler Friedhofe; ferner

die Um- und Erweiterungsbauten des Schlacht- und Viehhofes gemäß dem Gutachten des Bauausschusses;

der Ankauf des Grundstücks Weißgerbergasse 36, in dem sich der öffentliche Durchgang nach dem Burgfelde be- den Erwerb einer Auenparzelle für 2037 Mark;

den Ankauf des alten Vincenzkirchhofes bei der Michaeliskirche für 20.000 Mark und [illegible] Landes für den städtischen [illegible] Straße und Straße zu anzulegenden Schmuckplatz für 13,428 Mark;

den Erwerb eines Fußweges in Herdain zwischen Stein- und Gretiusstraße gegen eine Abfindungssumme von 100 Mark und den Vertrag mit dem Domänenfiskus über die Ueberlassung der Herdainer Dorfstraße an die Stadt und dem Erwerb einer Auenparzelle für 20 7 Mark;

die Schaffung eines Zufahrtweges und von Gartenanlagen vor dem Gesellschaftshause auf der Matthiasinsel;

die Abänderung der Fluchtlinienpläne für Morgenau und für das Gebiet zwischen Huben-, Stein- und Schönstraße sowie einiger noch nicht bezeichneten Straßen der Südvorstadt;

die vom Magistrat festgesetzten Normalpreise für Bürgersteigbefestigungen, deren Ausführung durch die Stadtgemeinde für Rechnung der Grundstücksbesitzer erfolgt;

die Zahlung von irrtümlich nicht erhobenen Gebühren für Fernsprechnebenanschlüsse von 1647 Mark;

endlich die Vergebung verschiedener Lieferungen.

Bei der Vorlage über die Errichtung einer Gerätehalle auf dem Spielplatz am Eichenpark regte der Stadtverordnete Löbe die Errichtung einzelner kleiner Räume an, damit zu gleicher Zeit sich mehrere Vereine den Platz benutzen können.

Dem Bauausschuß wurden die Vorlagen über den Bau eines Volksschulhauses an der Steinstraße und den Bau eines Brausebades mit Sparkassennebenstelle und Lesehalle auf den Teichäckern, dem Etatsausschuß eine Vorlage des Magistrats über die alleinige Zuständigkeit des letzteren für Abänderung von Betriebsordnungen überwiesen.

Ein Antrag des Magistrats, den Fußbodenbelag des unteren Remters im Rathause mit neuen Granitplatten zu belegen, rief, ehe er Annahme fand, erst eine kurze Diskussion hervor, weil Herr Finger von der Freien Vereinigung den Belag noch für gut erachtete und deshalb vor Beschlußfassung eine Lokalbesichtigung wünschte.

Die Kosten der letzten Reichstagswahl in Höhe von 17,075.62 Mark wurden genehmigt. Stadtverordneter Professor Dr. Seiffert von der Freien Vereinigung nahm die Gelegenheit wahr, um den Magistrat zu ersuchen, er möge Vorkehrungen treffen, daß die im Januar dieses Jahres zu Tage getretene oft unglaubliche Ungenauigkeit der Wählerlisten vermieden werde. Der Oberbürgermeister gab zu, daß viele Fehler vorgekommen seien, so habe ein Beamter gleich mehrere hundert Namen auf einmal einzutragen vergessen. Aber nach Lage der Sache sei getan worden, was nur geschehen konnte. Bei der ungeheuren Schnelligkeit, mit der die Arbeit erledigt werden mußte, seien Fehler eben unvermeidlich. — Der Meinung sind wir auch; um so mehr aber müssen wir verlangen, daß eben von den Regierungsbehörden darauf Rücksicht genommen und die Frist zwischen einer Reichstagsauflösung und den Neuwahlen keine zu kurze ist, damit nicht durch solche unzulässige Eile tausende von Staatsbürgern ihres wichtigsten Rechtes verlustig gehen.

Die Vorlage über die Wiederherstellung des Kreuzganges am Bernhardin-Hospital, des einzigen in Breslau noch erhaltenen Kreuzganges entfesselte vor ihrer Annahme noch eine kurze Kunstdebatte, da Herr Meiß von der Freien Vereinigung sich für diese Ausgabe nicht erwärmen konnte.

Schließlich gab es noch eine ausgedehnte Diskussion bei der Vorlage über den Bau einer Knabenmittelschule an der Leuthenstraße. Die Vorlage an sich war bereits in einer der früheren Sitzungen genehmigt worden, nur hatte die vorgeschlagene Art der Kostendeckung nicht den Beifall der Stadtverordneten gefunden. Der Magistrat wollte nämlich, daß die Kosten dem für Volksschulbauten bestimmten Schulhausbaufonds entnommen werden. Die Ausschüsse aber, denen die Sache zur Prüfung überwiesen worden waren, beantragten, die Kosten durch eine bei der städtischen Sparkasse aufzunehmende kleinere Sonderanleihe zu decken. Der Ausschuß ging dabei von der zweifellos richtigen Erwägung aus, daß im vorliegenden Falle der Magistrat die Kosten nur abwälzen wolle, und daß dadurch der Schulhausbaufonds in unzulässiger Weise zuungunsten der Volksschulen geschwächt werde. Der Kämmerer und der Oberbürgermeister verteidigen den Magistratsvorschlag damit, daß einmal die Mittelschulen als organischer Bestandteil unseres Volksschulwesens anzusehen seien und daß es dem Kreditansehen unserer Kommune nicht gerade förderlich sei, wenn Ausgaben, die sich in kürzeren Fristen immer wiederholen, durch kleine Sonderanleihen gedeckt werden. Diese Gründe sind zweifellos richtig; da aber im vorliegenden Falle, wie gesagt, durch die vom Magistrat gewollte Finanzgebarung die eigentlichen Volksschulen zu Schaden gekommen wären, so stimmten auch die sozialdemokratischen Vertreter Schütz und Löbe für den Ausschußvorschlag. Es wird aber zu überlegen sein, ob nicht bei der nächstjährigen Etatsberatung ein Antrag auf Erhöhung des Volksschulhausbaufonds um den für Mittelschulen erforderlichen Betrag angemessen sein wird.

Ueber den Antrag Finger, die neue Bauordnung zu ändern, insofern als dadurch das Mauern bei Frost mehr als bisher verhindert werden soll, berichten wir an anderer Stelle.

Der Schluß der Sitzung erfolgte nach 7 Uhr.

Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

* Achtung, Bauhilfsarbeiter! Freitag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Kleich, Hubenstraße 111: Bezirksabrechnung. Wir ersuchen die Kollegen vom Strehlener Tor, recht zahlreich zu erscheinen.

Die Bezirkskassierer werden ferner ersucht, die Gewerkschaftshausmarken, von denen nach dem Beschluß vom 14. d. Mts. jedes Mitglied vier zu entnehmen hat, möglichst sofort im Verbandsbureau beim Kollegen Machol in Empfang zu nehmen.

Die Zahlstellenverwaltung des Bauhilfsarbeiter-Verbandes.

Achtung, Asphalteure und Schwarzdecker! Am Dienstag, den 21. Mai (3. Pfingstfeiertag), Nachmittags 4 Uhr, findet im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße 21, eine Sektionsversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen ist unbedingt nötig. Mitgliedsbücher sind mitzubringen. Die Sektionsleitung.

Achtung, Bauhilfsarbeiter! Hiermit geben wir unseren Kollegen bekannt, daß das Verbandsbureau am ersten, zweiten und dritten Pfingsttage geschlossen bleibt. Die Ortsverwaltung.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

* Lobe-Theater. In der am Freitag stattfindenden Aufführung des Dramas „Der Gott der Rache" von Schalom Asch, dem zweiten Gastspiele des Berliner Deutschen Theaters, spielen die Hauptrollen Rudolf Schildkraut, Hedwig Wangel, Adele Hartwig, Camilla Eibenschütz, Helene Bunger, [illegible] Borger und Guido Herzfeld.

* Schauspielhaus. Gastspiel „Kleines Theater", Berlin, unter Leitung von Viktor Barnowsky. Heute, Freitag, „Ghetto". Der große künstlerische Erfolg, welchen die Leitung des „Kleinen Theaters" mit der Aufführung von Heyermans „Ghetto" errungen, veranlaßt die Direktion, dieses Schauspiel auch am Sonnabend, den 18. Mai, zu geben. Die Erstaufführung von Wilde's „Ein idealer Gatte", findet somit erst am kommenden Sonntag, den 19. Mai, statt. Am ersten und zweiten Pfingstfeiertage, Nachmittags, findet eine Wiederholung von „Ghetto" statt.

Neueste Nachrichten.

Der verkrachte „Block".

Wien, 17. Mai. Die Versuche des Minister-Präsidenten, ein Kompromiß für die Stichwahlen gegen die Sozialdemokraten zustande zu bringen, sind erfolglos geblieben. Ueber den voraussichtlichen Ausfall der Stichwahlen verlautet, daß die Zahl der sozialdemokratischen Mandate von 60 auf 80 gesteigert werden dürfte.

Eine polizeiliche Provokation?

Paris, 17. Mai. (H. T.-B.) Aus Beziers wird gemeldet: Der Gemeinderat hatte seine Demission gegeben. Um 8 Uhr wurde das Rathaus von einer erregten Menge angegriffen und teilweise erstürmt. Mehrere Türen wurden eingedrückt und das Mobiliar der beiden Polizeikommissariate herausgeholt und auf dem Rathausplatz aufgestapelt, wo es in Brand gesteckt wurde. Die Polizei mußte im Hinblick auf die große Erregung der Menge flüchten. Erst gegen Mitternacht, nachdem Verstärkung eingetroffen war, gelang es der Polizei, den Rathausplatz zu säubern. Kurz darauf traf Militär ein. Zwanzig Personen wurden verhaftet. Die Erregung der Menge ist dadurch hervorgerufen worden, daß aus dem Fenster eines Polizeibureaus ein Schuß gefallen war.

Vom Terror in Rußland.

Jekaterinoslaw, 16. Mai. Gestern Abend kam es zwischen der Polizei und Anarchisten, die sich in einem Hause verbarrikadiert hatten, zu einem heftigen Kugelwechsel, wobei zwei Polizisten getötet und ein Wachtmeister verwundet wurden. Heute früh begann der Kampf von neuem. Als es den Stürmenden gelungen war, in das Haus einzudringen, fanden sie auf dem Boden die Leiche eines Unbekannten, der besonders heftig gefeuert hatte, die Schläfe von einer Kugel durchbohrt.

Warschau, 16. Mai. Auf der Lokalbahnstation Kaminsk, wo sich das Veterinärinstitut befindet, gaben heute Terroristen gegen Passagiere eines Zuges Revolverschüsse ab. Etwa 10 Personen, darunter mehrere Studenten, wurden schwer verwundet. Es heißt, daß durch diese Tat die Schließung des Instituts erreicht werden sollte.

Bergarbeiterbewegung.

Köln, 17. Mai. (Hirsch's Telegr.-Bureau.) In den letzten Tagen haben in Witten Konferenzen von Vertretern der Bergarbeiter des Ruhrreviers stattgefunden, die sich gegen die Aufnahme einer Lohnbewegung vor dem Herbst aussprachen. Dagegen beschloß man, die Tagung der drei Hauptverbände der Arbeiter des Ruhrbezirks für Ende Juli nach Bochum oder Essen einzuberufen, um über ein gemeinsames Vorgehen für den Herbst zu beschließen. Die Forderungen sollen in einer 10prozentigen Lohnerhöhung und in der Herabsetzung der Schichtdauer bestehen.

Der Aushilfsmonarch.

Schwerin, 17. Mai. (Hirsch's Tel.-B.) Die nach Pfingsten stattfindende Regentschaftswahl in Braunschweig ist nur noch als Formsache zu betrachten. Herzog Johann Albrecht wird die Regierung von Braunschweig alsbald nach der Wahl antreten.

Gesunkenes Schiff.

Hamburg, 17 Mai. (Hirsch's Telegr.-Bur.) Der Dampfer „Mäme" ist an der norwegischen Küste auf Felsen gestoßen und innerhalb 3 Minuten gesunken. Ein Steward und 3 Passagiere sind ertrunken.

Schweres Eisenbahnunglück.

Ingolstadt, 17. Mai. (Hirsch's Telegr.-Bur.) Gestern Nachmittag ist eine Rangier-Lokomotive, die für den Zug nach Treuchtlingen bestimmt war, mit dem von München kommenden Personenzug Nr. 111 mit solcher Heftigkeit zusammengestoßen, daß außer den beiden Lokomotiven noch mehrere Wagen entgleisten und eine ganze Strecke weit geschleudert wurden. Der Lokomotivführer Gahl, der die Hauptschuld an dem Unglück trägt, ist schwer verletzt worden. Zwei Frauen waren so festgeklemmt, daß die Wagen zertrümmert werden mußten, um sie befreien zu können. Außer diesen 3 Personen, welche schwer verwundet wurden, haben noch zehn leichtere Verletzungen davongetragen. Der Materialschaden ist bedeutend. Das Gleis konnte bald wieder [illegible] werden.

Riesen-Spitzbübereien.

Petersburg, 17. Mai. Die Unterschlagungen in der [illegible] Abteilung der Moskau-Windau-Rybinsker Eisenbahn umfassen fünf Millionen Rubel, die infolge fahrlässiger Getreidespekulationen verschleudert wurden. Mehrere hiesige Getreidefirmen wußten schon seit 4 Jahren von der Mißwirtschaft.

[illegible] (Litauen), 17. Mai. In [illegible] hat der Lehrer [illegible] sich selbst und [illegible] erschossen.

Zerstörte Telegraphenleitung. [illegible] Oberleitungen auf einer Strecke von 800 Meter [illegible] Stangen- und Telephonleitungen zerstört. Bei einer Kurve [illegible] auf einem Güterwagen befindlicher Kran sich gewendet und [illegible] Kran hatte die Telephonstangen umgerissen und Telegraphenleitungen zerrissen. Die Frau eines Bahnwärters kam mit [illegible] davon. [illegible] weggefegt.

Literatur.

Vom „Wahren Jacob" ist uns soeben die 10. Nummer seines 24. Jahrganges zugegangen. Aus ihrem Inhalt erwähnen wir zunächst einen umfangreichen Artikel „Robert Schweichel. Ein Volksmann und Dichter" von Ernst Kreowski, dem ein gutes Porträt des verstorbenen Parteigenossen beigegeben ist. Ferner enthält die Nummer die beiden farbigen Bilder „Waffenbrüderschaft" und „Eine Vorstandssitzung der Schwarzen Hundert", sowie die Illustrationen „Preußische Preßfreiheit", „Neueste Blitzlicht-Photographie eines Berliner Spitzels", „Die Freunde der Sozialreform an der Arbeit" und „Aus der politischen Satire". Der textliche Teil der Nummer bringt das Gedicht „Konservatives Klagelied" und außer kleineren Beiträgen noch das satirische Feuilleton „Des Teufels Maigeschenk". Der Preis der 12 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg.

In die Wunderwelt Sachsens führt uns die neue Freytag'sche Touristen-Wanderkarte der sächsisch-böhmischen Schweiz und des böhmischen Mittelgebirges 1:100,000. Mit kurzem Führer 90 Heller gleich 75 Pf. (Verlag von G. Freytag u. Berndt, Wien VII/1, Schottenfeldgasse 62 und Leipzig). Schön und genau gearbeitet, handlich im Format, ist diese Karte als gutes Orientierungsmittel, dessen Wert die knappen, aber ausreichenden Winke des kleinen Führers erhöht wird, jedem Besucher des Gebietes zwischen Aussig — Pirna — Sebnitz — Böhm. Kamnitz bestens zu empfehlen.

18. Quittung.

Zum Gewerkschaftshausbaufonds gingen ein:

Bereits quittiert	17,310.60	Mk.
Palmstraße	10.—	„
Markenumtausch durch Radlof	0.50	„
Verband der Maler durch Abam, 2. Rate	100.—	„
Gastwirt Heuschel durch Bögemann	1.—	„
Verband der Schneider durch Bögemann, 3. Rate	100.—	„
Verband der Kürschner durch Stiller, 2. Rate	25.—	„
Sozialdemokratischer Verein durch Herrmann 12. bis 16. Rate	500.—	„
Arbeiter von Heinrici ges. bei Besichtigung der Kinde-Brauerei in Sacrau durch Rieger	2.—	„
Zusammen	18049.10	Mk.

Der Kassierer der Lokalkommission: Max Wiener.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags von 12—1 Uhr Mittags.

Bergmannstraße. Anfragen ohne Unterschrift und Adresse werden nicht beantwortet.

B. S., Friedland. Der Antrag auf Unterstützung während einer militärischen Uebung ist dort beim Gemeindevorsteher anzubringen. Die Unterstützung kann vor Antritt der Uebung verlangt werden; in diesem Falle ist eine Bescheinigung des Bezirkskommandos beizubringen. Gelangen Einberufene nach ihrer Meldung am Gestellungsorte, weil sie überzählig sind, oder aus anderen Gründen, nicht zur Einstellung, oder werden sie vorzeitig entlassen, so wird die Zahlung der Unterstützung eingestellt. Die Unterstützung beträgt für die Ehefrau 30 Prozent und für jedes Kind unter 15 Jahren zehn Prozent des ortsüblichen Tagelohnes, der für den Kreis Waldenburg auf 1.80 Mk. festgesetzt ist.

Meteorologische Beobachtungen der Königlichen Universitäts-Sternwarte.

16. u. 17. Mai:	Nachm. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morgs. 7 Uhr
Lufttemperatur (C.)	+ 13.9	+ 11.9	+ 9.2
Luftdruck bei 0° (mm)	742.4	744.7	745.4
Dunstdruck (mm)	9,1	8,5	7,[illegible]
Dunstsättigung (pCt.)	86	86	81
Wind (0—12)	NW 4	NW 5	W 2
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt

Wetterkarte des öffentlichen Wetterdienstes.

Freitag, den 17. Mai.

	Heute früh 7 Uhr			Temp.-Extr.		Wetter
	Temp.	Wind	Niedschl.	Max.	Min.	
Bresl. Sternw.	9	W 2	11	19	9	Regen
Reichenbach. Pr.	10	W 1	13	20	9	bedeckt
Beuthen OS.	—	—	—	—	—	—
Habelschwerdt	10	S 1	6	19	10	wolkig
Schneekoppe	−1	N 1	Schn.	11	−1	Schnee
Zillertal	16	O 1	7	21	5	Regen
Görlitz	9	NW 2	3	16	5	bedeckt
Grünberg	3	W 3	5	21	9	wolkig
Ostrowo	10	W 2	6	20	10	Regen

Vereins-Kalender.

Sekretariat für Bauarbeiterschutz.

Bureau: [illegible] 2. Telephon [illegible].

Gewerkschaftshaus.

Freitag, den 17. Mai:

Arbeiter-Sänger-Bund (Ortsgruppe Breslau). Abends 8 Uhr, [illegible] im großen Saale.

Sonnabend, den 18. Mai:

Zimmerer. Jeden Sonnabend: Zahlabend.

Mittwoch, den 22. Mai:

Kranken-Unterstützungs- und Sterbekasse der Breslauer Maurergesellen (E. H. 36). General-Versammlung. Abends 8 Uhr.

Mitteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:

Distrikte 10 u. 11.

Freitag, den 17. Mai, Abends 8 Uhr: Gemeinsame Sitzung der Bezirksführer bei [illegible] 15.

Land-Distrikt 10.

Bezirk [illegible]. Versammlung am zweiten Pfingstfeiertag, Nachmittags 3 Uhr, im bekannten Lokale.

Land-Distrikt 11 (Deutsch-Lissa und Umgebung.)

Sonntag (1. Feiertag), Vormittags 10 Uhr: Zusammenkunft in der „Hoffnung" in Stabelwitz. Der Distriktsführer.

Aus der Geschäftswelt.

Gewinn. In der [illegible], Ziehung am 8. Mai cr., fiel in die Kollekte der Firma G. Klement, [illegible] Bank- und Lotteriegeschäft, Ring 22, auf Nr. [illegible] ein [illegible]. Der Gewinner hat sich bis heut noch nicht gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur: [illegible] — [illegible]

Blusen

Größte Auswahl! Billigste Preise!

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

2470

Tischlermeister **E. Springer,**

Größtes Möbel-Geschäft von Altwasser.

Eigner Betrieb gefertigt Möbel

Paul Pluntke

Schirmfabrik

Friedrich Wilhelmstr. 38, vis-à-vis Deutscher Kaiser.

Reichhaltigste und billigste Bezugsquelle in

Sonnen- u. Regenschirmen, Stöcken, Fischbeinen, Fischmaulen, Fischmaul-Schirmen

Spezialität: Sonnen- u. Regenschirme zum dem billigsten Preis zu dem allergünstigsten Preise.

Spezialität.

Kostümröcke

Größte Auswahl. Billigste Preise.

J. Glücksmann & Co.

Ohlauerstrasse 71/73.

2470

Arbeiter!

Kaufen reelle und billige

Herren-Garderobe

nur nur

55 Schmiedebrücke 55

bei

B. Richter.

Anzüge von 12,00 Mark an.
Knabenanzüge von 3,50 Mark an.

B. Friedländer

„Zum Magnet"

Albrechtstr. 11

offeriert die bestem und billigsten

Herren-Anzüge von **14—36** Mk.

Gegen Vorzeigung dieses Inserats erhält Käufer eine Unterhose oder Weste gratis!

---

30 30

Nur noch kurze Zeit

dauert mein grosser

Inventur-Ausverkauf

zu den bekannt billigen Preisen. 2376

Rob. Kornblum

Friedr.-Wilhelmstrasse 20

Grosser Inventur-Ausverkauf

50 50

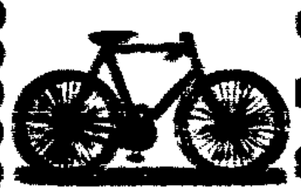
Erste Schlesische Nähmaschinen-Fabrik

Breslau. **Wiebke & Kegel,** Domstiftsstr. No. 22.

zu gross. zuverlässig zu durch.

Fahrräder

in vollendeter Technik u. modernster Konstruktion.



Orig. Claes Pfeil,

anerkannte Qualitätsmarke.

Pfeil-Motorräder

in bester Ausführung.

Spezialmarke „Aquila"

zu bekannt billigen Preisen.

Nähmaschinen

in bester Vollkommenheit, modernster und vorteilhafter Konstruktion.

Spezialität: Orig. Singer u. Original Deutsche Singer-Nähmaschinen, sowie Fahrräder u. deutsche Zyclone.

Fahrradbestandteile liefert preiswert.

Velocream „Hebezwillerin" zuerst in Breslau.

Für Händler gratis Fabrik-Niederlage.

Katalog und Preislisten gratis und franko.

Gegen Vorzugsmarken-Vertrieb — Entmutigung.

Teilzahlungen gestattet. 2000

Sonnenschirme!

Größte Auswahl. Billigste Preise.

Franz Nitschke,

Schirmfabrik,

Ring 34 und Schweidnitzerstrasse 51.

Reichhaltigste und billigste Bezugsquelle in

Herren-Filz- und Strohhüten

A. Weinfeld, Inh.: Heinrich Fermann

Nikolaistrasse 77, vis-à-vis Elisabetkirche.

Auch gegen bar.

Achtung!

2494

Albrechts-Strasse 6, Eckhaus

1., 2. und 3. Etage, Eingang Schulstraße

befindet sich jetzt das grosse

Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

S. Osswald.

Möbel	kr. M. 98	Anzahl. M. 10	
Möbel	„ „ 198	„ „ 20	
Möbel	„ „ 298	„ „ 30	

Anzüge und Paletots

1 Anzug	24 Mk.	Anz. 5 Mk.	wöchentlich 1 Mark
1 Anzug	32 „	„ 7 „	
1 Anzug	40 „	„ 9 „	
1 Paletot	20 Mk.	Anz. 5 Mk.	
1 Paletot	26 „	„ 6 „	
1 Paletot	30 „	„ 8 „	

Sonntag geöffnet von 8—1 und 6—8 Uhr.

Kredit noch niemals.

Katalog gratis und franko.

Uhr zu räumen

verkaufe jetzt zu Spottpreisen:

Roskopf-Uhren	zum 3,00 Mk. an	
Silberne Roskopf- und Ankeruhren	zum 5,50 Mk. an	
Gold. Ankeruhren	zum 11,50 Mk. an	
Gold. Roskopf-Uhren	zum 24,00 Mk. an	
Regulatoren	zum 5,75 Mk. an	
Wand- u. Standuhren	zum 1,25 Mk. an	
Taschenwecker, echt Gold	zum 3,00 Mk. an	

Ketten, Ringe, Broschen, Ohrringe, Mk. Stücke etc.

in bekannt reicher Auswahl unter mehrjähriger Garantie.

Eigener Einzelverkauf für Konsumenten.

Commission gratis. Viele Anerkennungsschreiben.

A. Möwius, Uhrmacher

Uhren- und Goldwaaren-Geschäft. 1900

Kaiserstrasse 56, Gelbsche Schmiedestraße 56.

Bürger-Kaffee

90 Pfge. per Pfund.

Ein rein und angenehm schmeckender Kaffee.

Teichmanns Kaffee-Geschäft

Schweidnitzerstrasse 9, Ecke Karlsstr.

15 Geschäfte in allen Stadtteilen. 1871

Jedem, Kleinen, Gutbeleibten, empfiehlt seine Kleiner Größen, Kleiner Bauchumfängen u. Hosen, Kleinen Gestalten zu billigen Preisen.

Bertholdi Nachfl.

Gelbstraße, Wilhelmstraße 21 (vis-à-vis Wimmer). 2201

Das älteste, bekanntest gebliebene Gut-Geschäft nur hier Albrechtstr. 11 neu

Hut-Hanke

Inh.: Joh. Tremmer

Breitestraße, Wilhelmstraße 28.

Strohhüte

Strohhüte

nur gute, reelle Fabrikate, Qualitäten, für Herren und Knaben.

Billigste, Mittel-, Schlechte zu billigsten Preisen.

Reichste Auswahl, Best-Sortiment.

Eilet!! Wegen Eilet!!

Aufgabe des Geschäfts

verkaufen wir

Moderne Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge,

2488

Elegante Paletots, Hosen etc.

Alles spottbillig.

Fabrik-Niederlage für Herren- und Knaben-Bekleidung

Neue Gemeinst. 56, im Hause der Volksküche.

„BONA"

Hausfrauen!

2000

Die bekannte beste Wäschestärke ist in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Der polizeiliche Willkürakt.

Wir haben bereits berichtet, daß der Genosse Rechtsanwalt Simon wegen der unerhörten Behandlung des Schuhmachers Bürkners Beschwerde und Strafantrag zunächst beim hiesigen Polizeipräsidenten eingereicht hat. Das Schriftstück hat folgenden Wortlaut:

Breslau, den 16. Mai 1907.

Beschwerde und Strafantrag
des Schuhmachers Josef Bürkner zu
Breslau, Waldstraße Nr. 22,
vertreten durch den Rechtsanwalt Simon
zu Breslau,
über die ehrverletzende und ungesetzliche
Behandlung durch Polizeibeamte und wegen
Vergehens gegen §§ 339, 340, 341, 344
R.-St.-G.-B.

Der Antragsteller war zur Vernehmung wegen Beleidigung des Kommissarius Schmidt auf das Polizeipräsidium für den 15. Mai 1907 um 8¾ Uhr Vormittags geladen.

Als er dort erschien, wurde das Protokoll aufgenommen. Er sollte ferner einen leeren B[...]n weißen Papiers unterschreiben.

[...] er sich weigerte, dies zu tun, wurde ein Schutzmann gerufen, der ihn fesselte und gefesselt über die Straße nach dem großen Hofe des Polizeigefängnisses führte.

Dort nahm man ihm die Fesseln ab und erklärte ihm, er solle photographiert werden. Er weigerte sich, sich dies gefallen zu lassen. Darauf wurde er wieder gefesselt und im Hofe gewaltsam auf einen Stuhl gesetzt.

Als die Photographie nicht gelingen wollte, wurde er in einen zweiten Hof getragen, wo ihm mit einer Stange die Hände festgeschraubt wurden.

Außerdem wurde er mit einem Strick auf den Stuhl festgebunden.

Als es trotzdem nicht gelang, eine ordentliche Photographie zu erreichen, sagte der Gefängnisbeamte zu ihm:

„Verfluchtes Aas!“

Diese Behandlung hat etwa eine Stunde in Anspruch genommen.

Nunmehr wurde Bürkner entlassen.

Durch diese ehrverletzende Behandlung, durch Vergewaltigen der Person des Bürkner sind Sachbeschädigungen sowie erhebliche Körperverletzungen entstanden.

Ich führe daher bei dem Herrn Königlichen Polizeipräsidenten über diese Behandlung, welche ehrverletzend ist, da Bürkner kein Verbrecher ist, er also auch nicht photographiert werden durfte, Beschwerde.

Ich halte diese Behandlung für ungesetzlich und zugleich als Vergehen gegen §§ 339, 340, 341, 344 Strafgesetzbuches.

Die Handlungsweise der Polizeibeamten verstößt aber auch gegen Artikel 5 und 7 der Preußischen Verfassungsurkunde.

Ich beantrage gegen diese Beamten das Strafverfahren gemäß den genannten Gesetzesbestimmungen einzuleiten.

Ich beantrage, die Beamten über ihre Pflichten und Rechte zu belehren, sie ihres Amtes wegen grober Pflichtverletzung sofort zu entheben, gegen sie das Disziplinarverfahren einzuleiten und mit den strengsten Maßregeln gegen sie vorzugehen.

Derartige Beamte, die wissentlich die Gesetze verletzen, dürfen nicht mehr preußische Beamte sein.

Die Handlungsweise dieser Beamten kann man als „russisch“ bezeichnen. In einem Rechts- und Verfassungsstaat ist ein solcher Beamter seines Amtes unwürdig.

Gleichzeitig beantrage ich, die etwaigen Photographien mir auszuhändigen oder zu vernichten.

Den Bescheid auf diese Beschwerde bitte ich an mich zu richten.

Vollmacht liegt bei.

Ergebenst

gez. Simon,
Rechtsanwalt.

An
den Königlichen
Herrn Polizei-Präsidenten
Breslau.

Wir sind gespannt darauf, was der Polizeipräsident Dr. Bienko, den sogar der „Breslauer Generalanzeiger“ für diesen Akt unerhörtester Polizeiwillkür verantwortlich macht, zu der Sache zu sagen hat.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 17. Mai.

Geschichtskalender.

17. Mai.

1510 Der italienische Maler Sandro Botticelli in Florenz †.
1838 Der französische Staatsmann Talleyrand †.
1863 Lassalle in Frankfurt a. M. (Lesebuch).
1906 Die russische Duma fordert eine Amnestie.

Mehr Volksbrausebäder in Breslau.

Wie volkstümliche Forderungen, wenn sie von sozialdemokratischer Seite gestellt werden, in der Breslauer Stadtverordneten-Versammlung zu Zeiten abgewürgt — wir haben hier keinen milderen Ausdruck —, direkt abgewürgt werden, dafür liefert die gestrige Sitzung ein geradezu klassisches Beispiel. Dem langjährigen Wunsch der Breslauer Bürger, in einigen stark bevölkerten Stadtvierteln Brausebäder einzurichten, hatte Genosse Schütz schon bei der Etatsberatung Ausdruck gegeben. Darauf antwortete ihm der Herr Oberbürgermeister: mit solch allgemeinen Wünschen sei dem Magistrat nicht gedient, stellen Sie bestimmte Anträge und lassen Sie dieselben von der Versammlung annehmen, dann hat der Magistrat etwas, wonach er sich richten kann. Das ließ sich Schütz nicht zweimal sagen, noch in derselben Sitzung ging sein Antrag ab, der darauf hinzielte, in Scheitnig und in der äußeren Nikolaivorstadt Volksbrausebäder zu errichten. Die Sache war gut abgelagert, als sie gestern zur Verhandlung kam und nun spielte sich die folgende kurze, aber bezeichnende Debatte ab:

Stadtv. **Löbe**: Unsere Stadtverwaltung hat in anerkennenswerter Weise eine steigende Anzahl von Volksschulgebäuden mit Brausebädern versehen und so dafür sorgen helfen, daß auch die Kinder jener Volksklassen sich an öfteres Baden gewöhnen, denen im eigenen Heim die Gelegenheit dazu fehlt. Dieser Fortschritt zur Sauberkeit und Gesundheitspflege bei der heranwachsenden Generation wird aber gefährdet oder ganz aufgehoben, wenn den jungen Leuten beiderlei Geschlechts nicht auch nach der Schulentlassung billige und bequeme Gelegenheit zum Baden geboten wird. Der vorliegende Antrag soll diese Lücke ausfüllen helfen. Die beiden bestehenden Brausebäder haben sich jährlich steigender Benutzung erfreut, sind aber jetzt an einem gewissen Beharrungszustand angelangt. Wer sie schon einmal um die Mittags- und Abendzeit, von Freitag bis Montag aber auch während der Arbeitsstunden besucht hat, der weiß, daß dies an der Ueberfüllung der Anstalten liege und daß man besonders im Sommer ein Bad erst nach stundenlangem Warten nehmen kann. Kommt dazu noch ein sehr weiter Weg und die Möglichkeit ganz abgewiesen zu werden, so besteht die Gefahr, daß die Neigung zum Baden bei vielen wieder abnimmt oder auch gänzlich einschläft. Wir erachten es als eine der vornehmsten sozialpolitischen Aufgaben der Gemeinde, die Badegelegenheit für die minderbemittelten Volksschichten so reichlich und billig als möglich zu machen; das ist so notwendig wie Straßenbeleuchtung und Kanalisation. Der Umsatz an Badekarten in den bestehenden Anstalten ist langsam auf etwa 230,000 angewachsen und der finanzielle Zuschuß beträgt nur etwa 11–12,000 Mark pro Jahr, eine Summe, die gegenüber dem erreichten Vorteil für viele Tausende und gegenüber dem Umfange des Etats nicht in Betracht kommt. Aber auch dieser Zuschuß kann vielleicht vermieden werden, wenn die neuen Anstalten für Frauen und Männer je 6 Zellen mehr erhalten, wodurch die Zahl der Angestellten wahrscheinlich nicht vermehrt werden braucht und wenn die Anstalten in dicht bevölkerte Gegenden kommen. Das Bedürfnis des Ohlauer Tor dürfte durch die Teichäckeranstalt teilweise befriedigt werden.

In der äußeren Nikolaivorstadt und Scheitnig liegt eine besonders große Anhäufung von Arbeitermassen vor, deren Beruf das öftere Baden dringend notwendig macht. Scheitnig liegt obendrein von den bisherigen Anstalten weit entfernt. Wir zweifeln nicht, daß die Stadtverordneten-Versammlung unserer Anregung zustimmt, der Magistrat setzt ihr sicher keinen Widerstand entgegen. Denn schon in seinem Verwaltungsberichte über die Jahre 1898–1901 befindet sich der Satz: „Beide Brausebäder werden stark besucht, weshalb die Errichtung von dergleichen Anstalten auch in anderen Stadtgegenden in Aussicht genommen ist.“ Seitdem sind 6–7 Jahre dahingegangen und es bestehen keine Bedenken, die damaligen Pläne endlich in die Tat umzusetzen. Die Einnahmen aus den direkten Steuern sind durch die bessere Art der Einschätzung gestiegen, das Geld kommt von den Einkommen unter 3000 Mk., denen man durch die Schaffung dieser Badeanstalt eine Gegenleistung bieten kann. Aus allen diesen Gründen bitte ich um Annahme unseres Antrages.

Herr Oberbürgermeister **Bender** (schweigt).
Die Herren vom Magistrat (helfen dabei).

Stadtv. **Oettinger** (liberal): Er unterschreibe Wort für Wort die Ausführungen Löbes und sicher würden alle Stadtverordneten mit der Begründung einverstanden sein. Wenn wir aber alle Anregungen gleich zu Anträgen an den Magistrat verdichten wollten, so würde das zu weit führen. Wir sollten euch diesmal uns begnügen, daß wir unsere Wünsche hier vorbringen. Es ist falsch, von dem Rechte der Initiativanträge zu oft Gebrauch zu machen. Sie sind eine der Hauptwaffen der Stadtverordneten, und die werden bei zu häufigem Gebrauch bald stumpf. Deshalb sollten sie nur bei ganz wichtigen Angelegenheiten Anwendung finden, eine solche aber sei die Errichtung von Brausebädern trotz ihrer sozialen Bedeutsamkeit nicht.

Herr Oberbürgermeister **Bender** (schweigt).
Die Herren vom Magistrat (helfen dabei).

Stadtv. **Löbe**: Ich finde es höchst sonderbar, wie man hier unseren Antrag abtun will, dessen sachliche Berechtigung niemand bestreitet. Es ist keine Angriffswaffe, sondern ein anerkanntes konstitutionelles Recht der Stadtverordnetenversammlung, solche Initiativanträge zu stellen. Hier aber kommt dazu, daß der Herr Oberbürgermeister direkt aufgefordert hat: Stellen Sie doch einen diesbezüglichen Antrag. Nun tun wir das und Herr Kollege Oettinger erklärt das für ein Mißtrauensvotum gegen den Magistrat. Wie sollen wir hier denn noch die Forderungen unserer Wähler vertreten? Nehmen Sie den Antrag, dessen Berechtigung Sie selbst einsehen, an.

Herr Oberbürgermeister **Bender** (schweigt).
Die Herren vom Magistrat (helfen dabei).

Bei der nun folgenden Abstimmung lehnte eine knappe Mehrheit der Versammlung den Antrag Schütz und Gen. ab. Dieselbe bestand fast ganz aus Freisinnigen, die Konservativen stimmten größtenteils für den sozialdemokratischen Antrag. Kurze Zeit nach dieser Ablehnung kam der Antrag des Magistrats auf Errichtung eines Brausebades in Verbindung mit Bibliothek und Sparkassenstelle auf den Teichäckern zur Beratung. Es meldete sich niemand zum Wort. Genosse Löbe aber nahm die Gelegenheit wahr, nachdem sein Antrag abgelehnt war, den nun beliebten Wunsch auf Brausebäder in Scheitnig und der Nikolaivorstadt zu äußern und lud Herrn Oettinger ein, diesen von ihm doch gebilligten Wunsch zu unterstützen. Der liberale Herr, dessen Sachlichkeit und Fleiß wir oft in diesen Spalten anerkennend hervorhoben, begnügte sich mit einem liebenswürdigen Lächeln und schwieg. Die Scheitniger und Tschepiner dürften also vorläufig keine Brausebäder bekommen.

In ein paar Wochen aber zieht man wieder hinaus und stellt fest, daß die Sozialdemokratie keine positive Arbeit leistet. Es wird aber doch der Tag kommen, wo die Breslauer Stadtverordnetenwähler darauf die rechte Antwort geben. Auch die Genossen im Stadtverordnetensaale denken nicht daran, sich durch solche Praktiken abschrecken zu lassen, sie werden mehr denn je den Gebrauch von ihrem Mandat machen, den ihre Auftraggeber erwarten.

Stadt-Theater.

Abschieds-Vorstellung für Herrn Alfred Bernau.
„Der arme Heinrich“.
Drama in fünf Akten von Gerhart Hauptmann.

Am Mittwoch wurde uns nochmals so recht zu Gemüte geführt, welch schätzenswerte Kraft wir auch in Herrn Bernau verlieren. Seinen Glanzrollen, von denen nur Hamlet, Don Cesar (Braut von Messina) und Tasso genannt seien, reiht sich würdig „Der arme Heinrich“ an. Bernaus starke temperamentvolle Künstlernatur gestaltete den „Heinrich“ zu einer Rolle von so plastischer Lebenswahrheit, daß sich wohl niemand im ganzen Zuschauerraum dem überwältigenden Eindruck entziehen konnte. Die begeisterte Menge spendete dem Künstler den wohlverdienten Beifall [...] auch in überaus reichlichem Maße; ja am Schlusse entfesselte sich ein wahrer Sturm der Begeisterung. Immer und immer wieder neigte sich dankend Bernau; aber den guten Breslauern scheint ein stummer Dank nicht zu genügen, sie wollen Worte hören; nicht bedenkend dabei, daß sie den Künstler (wie z. B. am Dienstag Frl. [...]) damit nur quälen und unzart erscheinen. Das Publikum ruhte also nicht eher, bis auch Herr Bernau ihm versicherte, daß sich in Breslau seine liebsten und nachhaltendsten Erinnerungen knüpfen werden.

Auf die Leistungen der übrigen mitwirkenden Künstler einzugehen, können wir uns wohl ersparen, da das Hauptinteresse doch dem scheidenden Herrn Bernau galt. *ak.*

Lobe-Theater.

Gastspiel des „Deutschen Theaters“ in Berlin.
Das Friedensfest.
(Eine Familienkatastrophe von Gerhart Hauptmann.)

Noch klingt uns die wilde Musik einer Ovation in den Ohren, wie sie Breslau seit langer, langer Zeit nicht erlebt hat. Noch hören wir den nach jedem Akt einsetzenden begeisterten Beifallssturm, noch sehen wir, wie sich der Vorhang immer und immer wieder hebt und senkt — und es dünkt uns so unfaßbar unmöglich, in nackten dürren Worten hier wiederzugeben, was wir alle[...] empfunden, als ein Großer zu uns sprach und bewunderte Künstler uns sein Werk vermittelten.

Und doch ist es noch heute, nicht nur vor 17 Jahren, als es in der Freien Bühne Wilhelm Bölsches zuerst gegeben wurde, eine Zumutung des Dichters, dem Publikum das Friedensfest vorzustellen. Aber eine Zumutung, die ihm uns lieb und wert macht. Es ist ein grausam düsteres Nachtstück, dem sich nur am Schluß ein Streifen verheißungsvoller Sonne zeigt. Von Anfang bis Ende darin das erschütternde Eingreifen des Fatums des Schicksals zu beobachten. Durch enge äußere Verhältnisse, Verschiedenheit der Charaktere, und erblicher Nervosität kommt es zwischen den Gliedern einer Familie zu steten Reibereien, erbitterten Streitigkeiten und Zänkereien, die sich bis zu verzweifelten Ausfällen steigern. Hauptmann bekämpft hier die landläufige Voraussetzung, daß man von den Kindern das gleiche Fühlen, Wollen und Handeln der Eltern zu erwarten habe. Der Vater und die Söhne der geschilderten Familie haben lange Zeit die weite Welt durchstreift, jeder vor sich selber fliehend. Mutter und Tochter leben daheim in Unfrieden, in fortgesetzten gegenseitigen Anklagen sucht jede die Schuld der andern an ihrem eigenen Unglücke zu beweisen. Oft möchten sie sich durch die Vermittelung fremder lieber und guter Personen gegenseitig die Hand zum „Friedensfeste“ bieten, aber immer wieder tritt ein unerbittliches zwistiftendes Schicksal trennend zwischen die Familienmitglieder, bis sie schließlich alle der finsteren Macht unterliegen.

Seit 17 Jahren hoffen die Nervenmenschen, daß das Stück keinen Weg mehr in die Welt, in die Menge finde. Verordnet! Denn das „Friedensfest“ ist eins von den Werken, die in einer Zeit des Kampfes entstanden, mehr nach Programm als Dichtung sein wollten und der Kunst zuliebe mit voller Absicht die Farben [...]. Man erzittert förmlich unter dem Eisenhammer eines naturalistischen Schwarzseher-Konsequenz, und alle müssen es glauben, wenn Hauptmann sagt: Ich zeige Euch hier in diesem Stücke schonungslos den Alltag einer neurasthenischen (nervenkranken) Familie, so wie er sich zuträgt und die zu einer Katastrophe führt. Ich bilde ruhigen Herzens und kalten Blutes bloß ab, bedenkenfrei, wie ein holländischer Maler ..... oder wie ein Zola ein Bergmannsleben zeichnet ..... Und in diesem Alltag zeige ich Euch die Tragödien, die bei familienhaften [...] erwachsen können. Ich zeige das, was in [...] Durchschnittsleben [...] (ebenso, aber ähnlich ....) und das Tragische darin. — Und läßt Robert, den Sohn des Familienoberhauptes, über das gemeinsame Heim sagen:

„Ein Mann von vierzig heiratet ein Mädchen von achtzehn und schleppt sie in diesen weltvergessenen Winkel ..... Ein Mann, der noch eben die weitgehendsten Projekte schmiedete, tut sich mit einer Frau zusammen, die noch vor wenigen Jahren fest überzeugt war, man könne Amerika als Stern am Himmel sehen ..... Na, und darnach ist es denn auch geworden: ein stehender, fauler, gärender Sumpf, dem wir zu entstammen das zweifelhafte Vergnügen haben.“

Besucher der Volksvorstellungen dürften gestern lebhaft an Ibsens „Gespenster“ erinnert worden sein. Aber im Friedensfest verfolgt unser Landsmann es weit besser wie der nordische Realist, „auf der Mandoline des Naturalismus zu spielen.“

Nur das Thema von der Vererbung ist dasselbe. Wilhelm, der zweite Sohn, der in sich trägt den [...] Geist seines [...] Vaters, [...] und Verteidigungsmaßnahmen [...] angegriffen wird. Wilhelm ist [...] theorie. Er kämpft den Kampf zwischen seinen verrotteten Instinkten und besserem Wollen in der Tiefe in sich aus.

Zwar war Hauptmann 1890, als er das Stück schrieb, noch sehr jung. Aber nicht nur wir, die wir als Sozialdemokraten so frei und vorurteilslos genug zu denken vermögen, haben die Produkte dieser gärenden Jugendzeit am liebsten. Selbst Professor Fritz Engel, ein bürgerlicher Literarhistoriker, urteilte noch vor kurzem über das Friedensfest:

„Die Kunst in diesem Stück ist wirklich groß. Ich glaube, sie ist der Quelle alles Dichtens näher und [...] ferner als in den letzten Werken Hauptmanns, in denen er so geheimnisvoll, unentwirrbare und, wie ich fürchte, ihm selbst nicht ganz verständliche Zauberkreise gezogen hat. Das ist ein Gottesgeschenk, die Menschen so zu erkennen, wie er in diesem Drama des Jähzorns, der Willensschwäche und der Unausstehlichkeit die Scholzens, alt und jung, zu durchschauen weiß, wie er aus dem Aeußern das Innere, aus dem Innern das Aeußere herausholt, wie er ihnen [...] Temperatur abfühlt und sie steigen und fallen läßt nach den zwingenden Gesetzen der lebendigen Wahrheit.“

Die hier geschilderte reine Kunst können aber nur wahre und große Künstler vermitteln. Die zur Zeit hier weilenden Gäste aus Berlins bestem Theater sind solche. Es wäre ein vermessenes Beginnen, an ihre gestrigen Leistungen mit dem gewöhnlichen Maßstab des Kritikers heranzugehen. Soviel sei nur gesagt: Daß was uns gestern Abend Direktor Reinhardt, Hans Wangel, Else Sauer, Else Heims, Friedrich Kayßler und Paul Biensfeldt [...] vor 17 Jahren als ersten Liebling einer [...] Schaffens [...] werden, muß allen ein unvergeßlicher Genuß sein. Kaum es wäre verfehlt zu glauben, diesen Gästen allein habe der [...] Beifallsstürmen gegolten. Die Verfasser werden es uns [...] Ihre herrliche Kunst in Ehren — allein sie gaben doch nur wieder, was der Dichter für uns gewollt. Wenn also das, was wir im Friedensfest genießen, die reine Kunst bedeutet, die [...], lernt und erhebt, so danken wir das dem Dichter der „Weber“, des „Fuhrmann Henschel“, des „Der Biberpelz“, des „Hanneles“, der „Versunkenen Glocke“, des „Armen Heinrich“, „Der Versunk[...] [...]“, — kurz, des Mannes in Agnetendorf, der zu uns spricht: „Es muß Keiner der Kunst die Wege ebnen.“

* * *

Interessant ist die Tatsache, daß das „Friedensfest“ [...] Zeit in Rußland, von dem Chefredakteur einer Petersburger Blattes übersetzt, die Runde [...] besseren Theaters [...]. Dort [...] es den Titel: „[...]“. Die gebildeten Kreisen sind über das Stück begeistert und [...] von der [...] Wirkung [...]. *L. G.*

* Noch einmal die Verhandlung auf der Kaiser Wilhelmstraße vor den Stadtverordneten. Die Erörterungen über die bekannte Einsturzkatastrophe auf der Kaiser Wilhelmstraße, die in der Stadtverordnetenversammlung und in der Presse gepflogen worden sind, haben den Stadtverordneten Finger von der Freien Vereinigung Anlaß gegeben, eine Vorlage einzubringen, durch die der Magistrat ersucht werden soll, den § 38 Abs. 2 der augenblicklich zur Zeit dem Regierungspräsidenten vorliegenden Bauordnung, wie folgt, abzuändern:

„Bauarbeiten, soweit sie die Herstellung massiver Bauteile betreffen, bei denen Bindemittel (Kalk, Mörtel, Zement usw.) zur Verwendung kommen, dürfen bei Eintritt einer Kälte von mehr als 2 Grad Celsius nicht mehr ausgeführt werden. Die Arbeit darf erst wieder aufgenommen werden, wenn mindestens 3 Wochen frostfreies Wetter geherrscht hat. Die Baupolizei bestimmt durch öffentliche Bekanntmachung das Datum des Arbeitsschlusses und den Tag, an dem die Arbeiten wieder aufgenommen werden dürfen. — Die Ausführung von Putzarbeiten, freitragenden Decken und dergl. an Ort und Stelle ist während des Winters überhaupt verboten, sobald die Temperatur an einem Tage unter 0 Grad sinkt. Die Baupolizei macht alljährlich durch öffentliche Bekanntmachung darauf aufmerksam, und bestimmt später wieder den Tag, an dem diese Arbeiten wieder aufgenommen werden dürfen."

Zur Begründung seines Antrages führte Herr Finger in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung folgendes aus:

Die Einsturzunglücke in den letzten Jahren haben immer Winterbauten betroffen. Es ist auch den Laien bekannt, daß die Bindemittel im Winter bei Frost versagen, einen Teil ihrer Bindekraft verlieren. Nun haben alle bisherigen Einsturzunglücke unter der alten Bauordnung stattgefunden. Sie sah eine Bestimmung vor, daß bei Eintritt von [illegible] Kältegraden von mehr als 3 Grad Celsius nicht mehr gemauert werden dürfe. In der neuen Bauordnung sei man, wohl der vielen Bauunfälle wegen, sogar auf 4 Grad heraufgegangen. Sein Antrag bezwecke nun, wenigstens den alten Zustand wieder herbeizuführen. Bei Regierungsbauten herrsche die Gepflogenheit, im Winter die Bautätigkeit überhaupt einzustellen. Was für die Maurerarbeiten gesagt, das gelte natürlich auch für die Betonarbeiten. Sei doch auch seiner Ueberzeugung der letzte Einsturz vor allem auf die schlechte Herstellung der Betondecken zurückzuführen, die sich zwischen der 1. und 2. Etage befanden. Noch nach vier Monaten seien diese Decken, wie Herr Finger an einem mitgebrachten Stücke zeigt, so wenig gebunden gewesen, daß man Stücke abbrechen und zerbröckeln konnte. Deshalb muß im Winter die Arbeit eingestellt werden; auf die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter brauche dabei keine Rücksicht genommen zu werden, weil diese ja die bestbezahlten aller Arbeiter seien.

Oberbürgermeister Dr. Bender antwortete darauf zunächst damit, daß solche Anträge, wenn sie Beachtung finden sollen, von Fachleuten ausgehen müssen. Zu diesen gehöre Herr Finger aber nicht. Er hätte gedacht, daß Herr Finger überhaupt seinen Antrag zurückziehen werde, denn der Augenblick sei für die Einbringung so ungünstig wie möglich gewählt und die städtische Verwaltung bezw. die Baupolizei in ein falsches Licht kommen könne, weil in dem Antrage der Vorwurf liege, daß diese Organe die Mitschuld an dem Einsturz trügen. So weit er die Ursachen der Katastrophe übersehen könne, seien sie auf den Einsturz eines Pfeilers zurückzuführen. Dem Oberbürgermeister sekundierte Herr Heilberg insofern, als auch er die Einbringung des Antrages jetzt kurz nach dem Unfall als einen Vorwurf für die Stadtverwaltung betrachten muß, der — ganz gleich ob angenommen oder abgelehnt — das Ansehen des Magistrats schädige.

Stadtv. Mohr: Die Zweifel an der Sachverständigkeit der Stadtverordnetenversammlung gebe ich zu, sie gilt auch für mich — gerade deshalb aber ersuchen wir den Magistrat, bei Aufstellung und Abänderung von Bauordnungen sachverständige Arbeiter hinzuzuziehen, die er, wenn er die Bauarbeiterschutzkommission nicht haben will, bei den Maurern, Zimmerern, Dachdecker- und sonstigen Bauarbeiterverbänden der verschiedenen Richtungen immer finden wird. Dabei dürfte sich dann herausstellen, daß der Antrag Finger zu weit gehe. [illegible] die Bauhandwerker sind Saisonarbeiter; zum Teil [illegible]. Wenn zugestehen, so muß man bedenken, daß sie auch in milden Wintern an den langen Tagen nur wenige Arbeitsstunden haben und dann sind im Winter immer nur wenige beschäftigt, vermutlich alle Verschönerungsarbeiten. Es werde auch auf dem Kaiser Wilhelmstraßen-Bau, wo zwar nicht von allen, aber von einem Teil der Leute bei Frost gearbeitet wurde, damit dann die Zimmerarbeit keine Verzögerung erlitt. Das ist nicht nur in Arbeiterversammlungen behauptet worden, das konnte man am Tage des Unfalls und am folgenden Morgen in allen Zeitungen lesen. Und der an dem Bau beschäftigte Maurer Wachow wird hoffentlich Gelegenheit haben, seine aufklärenden Aeußerungen vor Gericht zu wiederholen. Vor allem wünschen die Arbeiter, die Baupolizei möchte darauf achten, daß keine gefrorenen Ziegeln verwendet werden, und daß die Eis- und Schneeschichten, die sich auf dem Mauerwerk in kalten Nächten bilden, jeden Morgen entfernt werden. Wenn die Baupolizei nur will, wird sie in den Arbeiterorganisationen immer sachkundige Ratgeber finden, die sich auch zu bewähren wissen.

Auch gegen diese Ausführungen wendete sich der Oberbürgermeister mit der befremdenden Bemerkung, die Erfahrungen, die er mit Arbeitern als Sachverständige gemacht habe, könnten nicht dazu führen, mit den Arbeitern in Verbindung zu treten. Auch die Sachverständigen des Herrn Finger haben für ihn keinerlei Beweiskraft. Wer wolle, daß seine Meinung gehört und gewürdigt werde, der müsse diese Meinung auch mit seinem eigenen Namen decken. Mit Recht wies es Herr Finger dann in scharfen Worten zurück, daß der Oberbürgermeister eine so ernste Angelegenheit, bei der es sich um das Leben von Menschen handle, mit befremdendem Spott abzutun sich begnüge. Indessen wolle er seinen Antrag für heute zurückziehen, behalte sich aber vor, ihn wieder einzubringen, wenn die gerichtlichen Feststellungen ein klareres Bild über die Ursachen der Katastrophe bieten. Damit war die Sache erledigt.

* Die zehn Gebote des Breslauer Polizeiblattes. Das „Breslauer Fremden- und Intelligenzblatt, amtliches Publikationsorgan des Königlichen Polizeipräsidiums" enthält in seiner Nr. 19 vom vorigen Sonntag folgende, sehr vernünftige „Zehn Gebote für Kinder", die die sozialistische Stadtverwaltung der italienischen Gemeinde Reggio Emilia vor einigen Jahren ausgearbeitet hat. Wir haben die zehn Gebote schon damals veröffentlicht, da sie aber so vortrefflich sind, daß sie auch im Breslauer Polizeiblatt, wo man ihre sozialdemokratische Herkunft offenbar nicht kennt, Aufnahme fanden, seien sie hier mit einigen „Anmerkungen" abgedruckt:

1. Rede keine Schimpfwörter, die die [illegible] [illegible] werden.

([illegible] 2 bis [illegible].)

2. [illegible] Beleidigung. Es ist [illegible] [illegible].

([illegible].)

3. Du sollst alle Tage heiligen durch gute nützliche Tat, durch eine menschliche Handlung.

(Wer hätte wegen dem Gegensatz zum 3. Gebot der Christen, das nur den Sonntag heiligt, eigentlich werden sollen!)

4. Du sollst die guten Menschen ehren, alle Menschen achten, dich vor niemandem beugen.

(Auch nicht vor dem Schutzmann, sollte denn der ohne seinen Willen [illegible] werden sollte.)

5. Du sollst keinen Menschen hassen, keinen beleidigen, dich nicht rächen; aber du sollst dein Recht vertreten und dem Uebermütigen widerstehen.

(Du sollst dich nicht rächen, also nicht jeden Beleidiger vor den Strafrichter bringen, der in der Form beleidigt, wenn er dem Uebermütigen widersteht und das Recht vertritt.)

6. Du sollst nicht feig sein. Sei ein Freund der Schwachen und liebe die Gerechtigkeit.

(Auch wenn dich die [illegible] dafür ins Gefängnis bringen.)

7. Sei eingedenk, daß alle Güter der Erde von der Arbeit stammen; wer sie genießt ohne zu arbeiten, der stiehlt dem Arbeitenden sein Brot.

(Das gilt auch für den reichen Rentier und den adligen Tagedieb.)

8. Beobachte und denke nach, um die Wahrheit zu erkennen. Glaube nichts, was der Vernunft widerspricht, täusche weder dich selbst noch andere.

(Wir wüßte, ob der christliche Glaube mit der Vernunft vereinbar ist.)

9. Denke nicht, daß der das Vaterland liebt, der die anderen Völker haßt oder verachtet oder den Krieg wünscht, der ein Ueberrest der Barbarentums ist.

(Das Sozialdemokratische ist eine ängstliche Verstimmung, weil dem [illegible] das 9. Gebot zu [illegible].)

10. Wünsche stündlich den Tag herbei, an dem alle Menschen wie freie Bürger eines Vaterlandes in Frieden und Gerechtigkeit als Brüder leben werden.

(Da würde für die [illegible] Armee, die allein das Heil erhält!)

Unsere Leser werden zugeben, daß die zehn Gebote im Polizeiblatt, wenn man sie mit unseren Erläuterungen zur Kenntnis nimmt, nicht nur für Kinder, sondern auch für viele Erwachsene manche deutliche Lehre enthalten.

* Breslauer Künstler in Budapest. Das Breslauer Stadt-Theater-Ensemble, das mit Direktor Löwe und Kapellmeister Prüwer in der ungarischen Hauptstadt die Strauß'sche Oper „Salome" aufführt, hat dort einen großen Erfolg errungen. Wie den Blättern telegraphiert wird, ist die Aufführung (mit Frau Verhunk in der Titelrolle) mit einem minutenlangen Beifallssturm belohnt worden. Für die nächsten Abende, so wird gemeldet, sei das Haus bereits ausverkauft.

* Der Kampf gegen die Tuberkulosekrankheit, die Tuberkulose, ist [illegible] schließlich nur durch eine durchgreifende Verbesserung der Lebenshaltung jener Volksschichten zu führen, die von ihr zumeist Opfer werden. Immerhin sind die Bestrebungen der Gesellschaft, die Folgen dieser [illegible] Volkskrankheit zu bekämpfen, nicht gering zu schätzen. Wir ehren deshalb auch die Ziele und die Art des hiesigen Vereins zur Fürsorge für unbemittelte Lungenkranke. Der unter dem Patronat des Magistrats stehende Verein hielt am 14. d. Mts. im Rathause eine Mitgliederversammlung ab, in der der Vorsitzende des geschäftsführenden Vorstandes, Stadtrat Dr. [illegible] über die Entwicklung der Vereinstätigkeit im Jahre 1906/07 berichtete. Die Ergebnisse waren eine Vergrößerung des Mitgliederbestandes und eine Festigung der finanziellen Verhältnisse des Vereins.

Die Zahl der Vereinsmitglieder wuchs von [illegible] auf 296, ihre laufenden Beiträge stellten sich auf 1987 Mark. An einmaligen Zuwendungen flossen dem Verein 8117 Mark zu, darunter 3000 Mark, die Oberbürgermeister Dr. Bender aus den ihm zur Verfügung gestellten Wohltätigkeitsfonds des Schlesischen Bankvereins überwies. Die städtische Verwaltung stellte ferner 4000 Mark aus Mitteln der [illegible] und 1000 Mark aus Stadtmitteln zur Verfügung. Diese Zuwendungen setzten den Verein in den Stand, seine Tätigkeit wesentlich intensiver zu gestalten. Zunächst wurde am 10. Januar 1906 die Auskunfts- und Fürsorgestelle für Lungenkranke [illegible] in Betrieb gesetzt. Sodann konnte die [illegible] Einrichtung einer zweiten Walderholungsstätte energisch in Angriff genommen und damit auch [illegible] eine Heilstätte geschaffen werden. Es erschien zweckmäßig, die [illegible] Stätte zur Unterbringung von Frauen und Kindern zu verwenden, dagegen die [illegible] Anstalt ferner für Männer und Knaben zu benutzen. Neben der Erholung der beiden Erholungsstätten ist bereits die [illegible] in Betrieb [illegible]. In der Auskunfts- und Fürsorgestelle wurden während des Berichtsjahres (11 Monate) im ganzen 574 Patienten in den Sprechstunden beraten. [illegible] ist auch für die Zukunft mit größter Aufmerksamkeit zu erwarten. Nachdem der leitende Arzt Dr. Roche die Kranken untersucht hatte, wurden von der Fürsorgeschwester Fräulein [illegible] ihre wirtschaftlichen und häuslichen Verhältnisse ermittelt, und dann [illegible] in möglichster Anpassung [illegible] die [illegible] getroffen, um den Kranken ärztliche und wirtschaftliche Hilfe zu leisten und ihre Umgebung vor Ansteckungsgefahr zu schützen. In [illegible] Fällen [illegible] vermittelte die Fürsorgestelle das Eingreifen der [illegible] Armenverwaltung, [illegible] und [illegible] Unterstützungen. [illegible] Familien der [illegible] der Auskunfts- und Fürsorgestelle stellten [illegible] und deren Kinder. Hierauf wurde der Etat für 1907/08 mit [illegible] M. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Der Rechnungsabschluß für 1906/07 verzeichnet [illegible] Mark Einnahmen und [illegible] Mark [illegible] [illegible] Mark. [illegible] Teil der [illegible] für die Auskunfts- und Fürsorgestelle [illegible].

In [illegible] hat der Verein, wie der Vorsitzende [illegible] mitteilte, eine Erweiterung der [illegible] Erholungsstätte, die sich während der Betriebszeit [illegible] [illegible] hat, durch Errichtung einer [illegible] für 30 Patienten begonnen. Die Stadtgemeinde hat in Aussicht [illegible] das Terrain der Erholungsstätte [illegible]. Ferner ist auch eine Kinderabteilung [illegible] worden, die der [illegible] und zum [illegible] dienen soll. Weiterhin sind auch dem Verein in [illegible] Weise weitere Zuwendungen in Aussicht gestellt, so von der Stadtgemeinde Breslau [illegible] Mark als [illegible] Beitrag [illegible] der [illegible] [illegible] Mark für die Erweiterung der [illegible] Erholungsstätte und [illegible] Mark [illegible] Beitrag für die Auskunfts- und Fürsorgestelle. Zum Schluß hat der Vorsitzende [illegible], daß die [illegible] des Vereins [illegible] weiteren Kreisen [illegible] [illegible] [illegible] werde.

Der [illegible] ist am [illegible] d. Mts. mit [illegible] [illegible], die [illegible] mit 18 Personen eröffnet worden.

* [illegible] einer Generalversammlung des [illegible]. Der Polizeipräsident hat dem zur Zeit im Schauspielhause gastierenden „Deutschen Theater" Frank Wedekinds Kindertragödie „Frühlings-Erwachen" aufzuführen verboten. Welche Gründe ihn dazu bewogen haben, wissen wir nicht; offenbar schätzt der Polizeipräsident die Moralität der Breslauer sehr gering ein. Wir wollen indessen für heute noch mit unserer Kritik zurückhalten, da Verhandlungen über die Aufhebung des Verbotes im Gange sind.

* Die verschwundenen 19,000 Mark. Bekanntlich verschwanden am Oster-Sonnabend auf der Reichsbank 19,000 Mark, die die Mühlenfirma J. C. [illegible] durch ihren Kassenboten auf Girokonto einzahlen ließ. Wo das Geld geblieben ist, konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Der Vorfall hat nun aber zu einem Rechtsstreit zwischen der Firma und der Reichsbank geführt, der vielleicht einiges Licht über den Vorgang verbreiten wird. Gestern stand bereits der erste Termin vor dem Landgericht an, indes wurde die Sache in Uebereinstimmung der beiden Parteien auf einen weiteren Termin vertagt.

* Die Bauhilfsarbeiter veranstalten am ersten Pfingsttag, Nachmittags 4 Uhr, bei Herrn Jenke, Ohlauer Chaussee, ein Gartenkonzert, bei dem auch andere Gewerkschaftsgenossen willkommen sind. Programm 10 Pfennig.

* Alle Ladengeschäfte dürfen heute Freitag und morgen Sonnabend, im Hinblick auf die bevorstehenden Feiertage bis zehn Uhr Abends offen gehalten werden.

* Straßen-Unfälle. Ein Kaufmann stürzte am 15. d. M. auf der Universitätsbrücke mit seinem Fahrrad und wurde durch einen Straßenbahnwagen geschleift, ohne erhebliche Verletzungen zu erleiden. An demselben Tage wurde ein Schuhmacher am Nikolaistadtgraben beim Besteigen eines Straßenbahnwagens von einem Radfahrer umgerissen; er trug so erhebliche Wunden am Kopfe davon, daß er im Allerheiligen-Hospital untergebracht werden mußte.

* Gestohlen wurden: von einem Rollwagen ein [illegible] Gummimantel, gezeichnet H. S. II 379, einem Stubenmädchen vor der Albrechtstraße eine silberne Remontoiruhr, aus einer Wohnung Neue Schweidnitzerstraße ein blaues Kleid, ferner eine vergoldete Ladenuhr mit doppelter Messingkette und 11 Diplommedaillen, einem auf einer Promenadenbank eingeschlafenen Maurergesellen eine silberne Remontoiruhr, aus einer Bodenkammer auf der [illegible]straße Sommerkleider im Werte von 30 Mk., von einem Handwagen ein [illegible], eine Zange und eine Kiste mit Werkzeug.

* Das Pferd im Schaufenster. Auf der Schuhbrücke geriet am Mittwoch Abend gegen 8 Uhr das Pferd eines Geschäftswagens beim Umwenden auf das Trottoir und in die Fensterscheibe eines [illegible]geschäftes hinein. Die Scheibe wurde vollständig zertrümmert.

* Vermißt wird seit dem 12. d. Mts. der 17 Jahre alte Installateurlehrling Adolf Hoffmann, Siebenhufenerstraße 73.

* Brände. Am 15. d. Mts. wurde die Feuerwehr nach Sadowastraße 70 gerufen. In einer Wohnung hatten sich drei Kinder allein befunden und es war ein kleiner Stubenbrand entstanden. Das Hilfegeschrei der Kinder rief alsbald eine Lokomotivführersfrau herbei, welche die Kinder in Sicherheit brachte. — Am 16. d. M., Vormittags, wurde die Feuerwehr nach Höfchenstraße 73 gerufen, wo in einem Fabrikraume übergelaufener Teer in einem Kessel gebrannt hatte. Ferner wurde an demselben Tage die Feuerwehr wegen eines Wiesenbrandes nach der Posener Eisenbahnbrücke gerufen.

* In das Polizeigefängnis wurden am 15. d. M. 5 Personen eingeliefert.

* Gefunden wurden: eine Granatbrosche und ein goldener Fingerring.

* Zugeflogen ist ein Kanarienvogel.

* Abhanden kamen: ein Damenring, gezeichnet M. S. 4. 6. 01, ein goldenes Kettenarmband, eine Zigarrenspitze aus Elfenbein, ein Damenschirm und ein Portemonnaie mit 40 Mk.

* Betrügerin. Am 12. d. M. schwindelte eine etwa 29 Jahre alte Frau dem Dienstmädchen einer auf der Sonnenstraße wohnenden Witwe 5,50 Mk. ab unter dem Vorwande, eine gute Freundin der Dienstherrin zu sein. Die Betrügerin war mit blauem Kostümkleide und weißem Hute mit schwarzem Bande bekleidet und hatte Sommersprossen.

* Grober Unfug. In der Nacht zum 10. d. M. wurde in der Brunnenstraße 50 eine Schaufensterscheibe im Werte von 120 Mk. durch einen unbekannten Burschen mit einem Steine zertrümmert.

* Freiwillig ins „Jenseits". In der Nacht zum 15. d. M. erhängte sich eine 51 Jahre alte Arbeitersfrau an der Stubentür ihrer Wohnung im Hause [illegible]straße 17. Die Leiche wurde in die Anatomie geschafft.

Aus Schlesien und Posen.

Zur Agitation unter den polnischen Arbeitern.

In den verschiedenen Teilen des Reiches, wo größere Massen zuwandernder Arbeiter zur Beschäftigung gelangen, ist eine starke Zuwanderung polnischer Arbeiter zu beobachten. Sowohl der Agitation unter den polnischen Arbeitern wie deren Aufklärung in die Organisation, muß seitens der Orts- und Bezirksleitungen die größte Aufmerksamkeit zugewendet werden.

Um die Agitation in Fluß zu bringen, ist die Verbreitung von in polnischer Sprache hergestellten Flugblättern zu empfehlen. Die Flugblätter können von dem Verlag der „Gazeta Robotnicza" in Kattowitz, Oberschlesien, Rathausstraße 12, bezogen werden.

[illegible] polnischen Genossen ist das Abonnement der „Gazeta Robotnicza", die seit dem 1. April d. J. dreimal wöchentlich erscheint, dringend zu empfehlen.

Gewitterschäden.

Das Gewitter am Dienstag hat außer den schon gestern gemeldeten Fällen noch mehr Schaden angerichtet. In [illegible] bei Reichenbach u. d. Eule schlug Nachmittags der Blitz in ein Stall- und Scheunengebäude; dieses wurde ein Raub der Flammen. — In [illegible] erreichte der mit Regen niedergehende Hagel die Größe von Taubeneiern und hat in Garten und Feld erheblichen Schaden angerichtet. Auf der [illegible]straße traf ein Blitzstrahl ein Haus und zündete. Das Feuer konnte noch im Entstehen unterdrückt werden. In [illegible] schlug der Blitz in eine Scheune und äscherte dieselbe ein. — Ueber [illegible] ging in der dritten Nachmittagsstunde ein heftiges Gewitter, verbunden mit wolkenbruchartigem Regen und starkem Hagel, nieder. Das Hagelunwetter hielt über eine Viertelstunde an. Die Abflußkanäle vermochten nicht die Wassermassen zu fassen, so daß vielfach die Straßen [illegible] und das Wasser in die Gebäude drang und die Keller füllte. Auch Blitzschäden werden gemeldet. — Vom Fuße des Eulengebirges kommen schwere Unfallmeldungen. Im nördlichen Teil des Schweidnitzer Kreises ging ein Wolkenbruch nieder. Die Dörfer [illegible] und [illegible] standen teilweise in kurzer Zeit unter Wasser, so daß die Bewohner aus den Häusern flüchteten und bemüht sein mußten, die Haustiere zu retten. In verschiedenen [illegible] stand das Wasser nahezu einen Meter hoch und die Pferde und Kühe standen bis an die Brust im Wasser. [illegible] ertranken 17 Kaninchen, desgleichen [illegible] Hühner mit ihren Küchlein. Weitere Landstriche hatten erheblich unter Hagel zu leiden, [illegible] zahlreich zu verzeichnen. In Schweidnitz schlug der Blitz in den Turm des Schulhauses ein und fuhr, ohne zu zünden, durch den Saal in das Erdreich. Das Mauerwerk wurde beschädigt. — Bei einem Gewitter [illegible] [illegible] um dort Schutz vor dem strömenden Regen zu suchen. Der Blitz

[illegible] auf kurze Zeit.

Eine ganze Anzahl heftiger Gewitter zogen gestern Abend bis tief in die Nacht hinein über Posen hinweg und brachten nach der erdrückenden Schwüle der letzten Tage die langersehnte Abkühlung. Von den zahlreichen Blitzen, die von 8 Uhr Abends bis gegen 3 Uhr Morgens am Firmament zuckten und die Straßen für Augenblicke tageshell erleuchteten, hat in Posen selbst glücklicherweise keiner eingeschlagen. In Wintary hat der Blitz zweimal gezündet.

Brieg, 17. Mai. **Die Furcht der Gastwirte vor der Behörde.** Die Angst der Gastwirte auf dem Lande vor den Behörden nimmt mitunter unwürdige Formen an, aber besonders dann, wenn Arbeiter den Gastwirt wegen irgend einer Sache interpellieren. Dann machen sie ihrem Herzen gegen diejenigen Luft, die ihnen auf alle mögliche Art und Weise etwas am Zeuge flicken wollen und bringen es sogar fertig, die Masse gegen bestimmte Stellen aufzuhetzen, nur um für ihre Waren Abnehmer zu haben. Kommen aber Arbeitervereine, um in den Räumen des Lokals sich ein paar Stunden zu amüsieren, dann wollen die Wirte von ihnen nichts wissen, denn zurück rutscht ihnen das sonst so tapfere Herz in die Hosentaschen und allerlei Ausflüchte werden angegeben, um die Gäste wieder los zu werden. — Hoffentlich ziehen die Arbeiter aus dem Verhalten der ängstlichen Gastwirte die nötigen Konsequenzen und gehen erst gar nicht in solche Lokalitäten, wo sie der Gefahr ausgesetzt sind, doch nicht gern gesehen zu werden.

Freiburg, 16. Mai. **Erschlagen.** Auf dem Turnplatze des deutschen Polsnitzer Turnvereins „Viktoria" hat sich ein Unfall ereignet, der einem 13jährigen Schulknaben Pendix das Leben kostete. Der Verein hatte auf seinem über dem Restaurant „Brasilien" auf städtischem Terrain gelegenen Turnplatz aus drei Masten ein pyramidenförmiges Gerüst aufstellen lassen, an welchem die Mitglieder Hangelübungen vornahmen. Die Masten waren oben durch Klammern mit einander verbunden, unten waren sie aber nicht in die Erde eingelassen, also nicht befestigt. Als gestern Nachmittags Knaben an dem Gerüst spielten und das Tau daran schwingend bewegten, stürzten die Masten zusammen und zertrümmerten dem 13jährigen Schulknaben Pendix aus Polsnitz den Schädel, sodaß der Tod auf der Stelle eintrat.

Waldenburg, 15. Mai. **Gebt auf die Kinder acht.** Eine aufregende Szene spielte sich in Sandberg in dem vom Tischlermeister Fischer bewohnten Hause ab. Dessen beiden Kinder waren an ein geöffnetes Fenster im oberen Stockwerk gekommen und turnten an der Fensterbrüstung in halsbrecherischer Weise umher. Während es hinzueilenden Personen gelang, das 3 Jahre alte Söhnchen der ihm drohenden Gefahr zu entreißen, stürzte das 2jährige Töchterchen auf die Straße herab. Mit schweren Verletzungen wurde es dort aufgefunden und nach heftigen Schmerzen verstarb es am folgenden Tage.

Landeshut, 17. Mai. **Durchgegangenes Pferd.** Als gestern Vormittag in der 11. Stunde das Pferd des Restaurateurs Kunze mit dem Wagen durchging und die Bahnhofstraße entlang raste, wurde die Frau des Besitzers Wunder aus Rothenburg überfahren. Da sie erhebliche innere und äußere Verletzungen erlitten, mußte ihre Ueberführung in das städtische Krankenhaus erfolgen. Einem Radfahrer gelang es, das Gefährt zum Stehen zu bringen.

Langenbielau, 16. Mai. **Anleihe.** Die Gemeinde-Vertretung genehmigte in ihrer letzten Sitzung die Aufnahme einer Anleihe von 600,000 Mk. bei der Landesversicherungsanstalt für Schlesien zur Bestreitung der Ausgaben für die Kanalisation.

Liegnitz, 17. Mai. **Gefährliche Langholz-Transporte.** Auf der Scheibestraße war gestern Nachmittag eine Frau mit dem Abladen von Ziegeln von einem Wagen beschäftigt, als ein mit Langholz beladener Wagen vorbeigefahren kam und die Frau mit dem Ende eines Holzes vom Wagen heruntergeschleudert wurde. Sie fiel dabei so unglücklich auf das Pflaster, daß sie bewußtlos liegen blieb und ihre Ueberführung ins „Marthaheim" notwendig wurde.

Liegnitz, 17. Mai. **Die Möwen des Kunitzer Sees** widmeten sich in der letzten Zeit recht rege dem Geschäft des Eierlegens. Es konnten jedesmal etwa 60 Schock abgelesen werden.

Bunzlau, 17. Mai. **Das Bett der Henne!** Eine Henne des Stellenbesitzers Knobloch in Märzdorf legte in ein leerstehendes Bett drei Mandeln Eier. Lange Zeit konnte man das Versteck nicht ausfindig machen, trotz der Wahrnehmung, daß durch die betreffende Henne Eier verschleppt wurden.

[illegible] Wirt mit seinem [illegible] Messer einen Stich in die Schläfe, sodaß seine ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden mußte. Der rohe Bursche wurde verhaftet.

Sagan, 16. Mai. **Sehr schwere Gewitter** gingen, wie ein Privattelegramm der „Breslauer Morgenzeitung" meldet, gestern Abend im Kreise Sagan nieder. In Dobrisch wurde die evangelische Kirche, ein altes historisches Gebäude, vom Blitz getroffen und vollständig eingeäschert. In Kothau wurde ein Mann vom Blitz erschlagen. Dem Viehverleger Jenst wurden zwei Pferde, die in eine Scheune eingestellt waren, vom Blitzschlag getötet, der Kutscher wurde gelähmt. Auch sonst wurden durch die Gewitter vielfache Schäden angerichtet.

Wohlau, 16. Mai. **Sechs Scheunen abgebrannt.** Ein großes Schadenfeuer äscherte sechs an der Feldstraße stehende Scheunen ein. Der Brand soll von einem 5jährigen Knaben durch Spielen mit Streichhölzern verursacht worden sein. Die Feuerwehr mußte ihr Hauptaugenmerk darauf richten, die Nachbarscheunen vor Flugfeuer zu bewahren.

Ratibor, 16. Mai. **Zur Verhaftung der beiden internationalen Verbrecher**, die wir schon kurz meldeten, wird noch aus Annaberg, Kreis Ratibor, berichtet, daß dieselben nunmehr in Berlin eingeliefert worden sind. Es handelt sich um den internationalen Hochstapler Samuel Zucker, der früher Kellner war, und einen gewissen Maulbecker, der den Zucker seit einem halben Jahre ständig begleitete. Beide sind die Räuber, die in der Nacht zum 2. d. M. eine Buffetdame, die sie unter der Maske von Engländern in Berlin [illegible] und in einer Droschke nach dem Kurfürstendamm mitnahmen, unterwegs betäubten, ihrer Wertsachen beraubten und dann aus der Droschke sprangen. Beide Verbrecher waren von Stettin mit der Geliebten Zuckers, einer Ida Franke, nach Berlin gekommen und hatten in einem Fremdenlogis Wohnung genommen. Von dort reisten sie unter Zurücklassung eines großen Korbes und eines Koffers nach Schlesien ab, wo Zucker als Sohn wohlhabender Eltern geboren ist. Unterdessen fiel die Braut Zuckers in einem Nachtcafé durch ihre Schmucksachen auf, ebenso ein Juwelier, der mit Mädchen der Halbwelt Geschäfte zu machen pflegt, durch eine Krawattennadel und einen Ring, die Edelsteine aus der Uhr und den Ohrringen der beraubten Buffetdame enthielten. Der Juwelier gestand, daß er die Steine von der Franke erworben habe. Diese wurde wegen Hehlerei festgenommen. Bei der Abreise hatten Zucker und Maulbecker, deren Koffer und Korb Reisespuren selbst aus Aegypten, China und Japan enthalten, hinterlassen, daß sie über ihren Aufenthalt Nachricht geben würden. Bald kam denn auch ein Brief, der die Franke bat, einstweilen alle Sendungen nach Annaberg postlagernd zu richten. Jetzt machte der Kriminalkommissar Kasse aus Berlin, der die Untersuchung leitet, sich mit einem Beamten unverzüglich nach Annaberg auf. Als Zucker und Maulbecker kamen, um die Briefe abzuholen, wurden beide festgenommen. Die Berliner Beamten setzten hierauf ihre Ermittelungen fort, wobei es gelang, die beiden Verbrecher noch mehrerer anderer Straftaten zu überführen. Kriminalkommissar Kasse stellte in Breslau fest, daß Zucker dort einen ähnlichen Raub wie gegen die Berliner Buffetdame verübt hat. Er hatte am 6. d. Mts. in einem Breslauer Café ein hübsches Mädchen, das prächtige Schmucksachen trug, kennen gelernt und begleitet. In einem Hause der Breitestraße packte er plötzlich das Mädchen am Halse, und würgte es so, daß es nicht mehr schreien konnte. Es wehrte sich aber mit seiner letzten Kraft so energisch, daß Zucker unter Zurücklassung seines Mantels und einer mit einem Betäubungsmittel gefüllten Flasche floh. Zucker begab sich dann mit seinem Genossen von Breslau nach Brieg, wo sie die wertvolle Brosche, die sie der Berliner Buffetmamsell geraubt hatten, verkauften. Unterdessen war die Berliner Kriminalpolizei ihnen bereits auf der Spur, sodaß sie in Annaberg verhaftet werden konnten. Auf der Kriminalpolizei meldete sich ein Herr, der im vorigen Jahre in der Berliner Stadtbahn mit einem Manne allein in einem Abteil fuhr, der den Versuch gemacht hatte, ihn durch eine Flüssigkeit zu betäuben. Durch seine schleunige Entfernung auf der nächsten Haltestelle entzog er sich der Verhaftung. Die Beschreibung des Verdächtigen paßte auf Zucker, der auch von dem Herrn bei einer Gegenüberstellung mit ziem-

[illegible] angewendet werden, schließlich [illegible].

Neustadt O.-S., 17. Mai. **Aus dem Fenster gestürzt.** Gestern Vormittag in der 9. Stunde stürzte das kleine Töchterchen der Frau [illegible] im Hause [illegible] aus dem Fenster des ersten Stocks auf die Straße und wurde schwer verletzt von Bewohnern des Hauses aufgehoben. Die ärztliche Untersuchung ergab starke Zweifel an dem Aufkommen des Kindes.

Kattowitz, 17. Mai. **Ein Küßchen.** Der Geschäftsinhaber H. hatte am 7. Sept. in Laurahütte beim Drucker E. eine Bestellung vorzunehmen. In dessen Abwesenheit [illegible] er die Sache so, daß er sich auf das Versprechen der Frau, ihr Mann werde es bezahlen, nicht einlassen konnte. Beim Weggehen soll der Händler ein Kompliment gemacht, sie an sich gezogen und ihr einen Kuß gegeben haben. Die Sache wurde ruchbar. Herr E. machte nach Schöffengericht. Eine Zeugin will die Frau E. gleich nach Entfernung des H. sehr erregt gesehen haben. Der Angeklagte bestreitet entschieden jede Schuld. Der Amtsanwalt wollte ihm außerdem beweisen, daß den H. noch ein Disziplinarverfahren treffen werde, mildernde Umstände gelten lassen und beantragte 100 Mk. Geldstrafe. Das Gericht beschloß Vertagung, um noch zwei Entlastungszeugen zu laden.

Zabrze, 15. Mai. **Gruben-Befahrung.** Gestern fand die Befahrung des Hermannschachtes der Königin Luisegrube durch die ministerielle Kohlenstaubkommission statt. Unter Leitung des Obersteigers Winkler befuhren die Herren durch sechs Stunden alle Felder in den einzelnen Sohlen und informierten sich über die einschlägigen Verhältnisse. — Viel kommt bei solchen Befahrungen für die Arbeiter nicht heraus, es wird in der Regel „alles in Ordnung" befunden.

Beuthen, 17. Mai. **Der Streik auf der Kunigunde-Zinkhütte** dauert noch immer fort. Da für den Lohnzahltag unnötigerweise Ausschreitungen befürchtet worden waren, war der Verwaltung der Hütte ein größeres Polizeiaufgebot zur Verfügung gestellt worden. Es ging aber trotz der Befürchtung alles ruhig zu.

Posen, 17. Mai. **Verhaftete Telegraphendraht-Diebe.** Seit längerer Zeit wurden an den äußeren Grenzen unserer Stadt und auch in den angrenzenden ländlichen Ortschaften zahlreiche Diebstähle an Telegraphendraht verübt. Diese Diebstähle hatten erhebliche Betriebsstörungen zur Folge. In der Nacht vom 9. zum 10. d. Mts. gelang es der hiesigen Kriminalpolizei, wie jetzt gemeldet wird, nach vielfachen vergeblichen Nachtpatrouillen, das Arbeiter R. Dombrowski'sche Ehepaar in der Nähe von Zegrze auf frischer Tat zu ertappen. Sie hatten einen halben Zentner Telegraphendraht und auch das Werkzeug bei sich, mit dem sie den Draht soeben abgerissen hatten. Der Festnahme wurde bedeutender Widerstand entgegengesetzt. Der betreffende Kriminalbeamte wurde mit Waffen angegriffen und konnte sich der Angreifer nur dadurch erwehren, daß er auf den Ehemann einen Schuß abgab, der die Kleider des D. an der einen Seite durchlöcherte.

Rawitsch, 16. Mai. **Ertrunken.** Der 27 Jahre alte Forstaufseher Renninger in Bobile bei Rawitsch geriet beim Baden in dem Bartschflusse an eine tiefe Stelle und ertrank vor den Augen eines mitbadenden Forstaufsehers, ohne daß dieser ihm Hilfe bringen konnte.

Breslauer Marktbericht.

Festsetzungen der städtischen Markt-Notierungs-Kommission

Breslau, 16. Mai 1907. Per 100 Kilogramm

	gute höchst.	gute niedr.	mittlere höchst.	mittlere niedr.	gering. höchst.	Ware niedr.
Weizen weißer	20.70	19.90	19.80	18.80	18.40	[illegible]
Weizen gelber	20.60	19.90	19.10	18.40	18.30	[illegible]
Roggen	19.30	18.80	18.30	17.80	17.80	17.80
Braugerste	17.—	16.60	16.50	16.—	—	—
Gerste	15.30	15.10	15.—	14.70	14.60	14.30
Hafer	18.80	18.40	18.30	18.10	18.—	17.60
Viktoria-Erbsen	21.—	20.—	19.—	18.—	17.—	16.—
Erbsen	18.—	17.50	16.50	15.50	14.50	14.—

Heu per 50 Kilogr. 2.90—3.20 Mk.
Stroh per Schock 28.— bis 30.— Mk.

Am 16. d. Mts. früh verschied nach langem schweren Leiden mein innig geliebter Gatte, unser guter Vater, Grossvater, Schwager und Onkel, der Schlosser

Hugo Bischoff

im 52. Lebensjahre. 2016

Dies zeigt schmerzerfüllt an

Anna Bischoff geb. Wuttke
nebst Kindern.

Beerdigung: Sonntag, nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause Schweitnerstr. 2, nach dem St. Nikolai Friedhof Kosel.

Deutscher Metall-Arbeiter-Verband
(Verwaltungsstelle Breslau).

Todes-Anzeige.

Am 16. d. Mts., früh, ist unser treuer Verbands-Kollege, der Schlosser

Hugo Bischoff 2017

nach langem Leiden gestorben. Ehre seinem Andenken.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 19. Mai cr., nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Schweitnerstr. Nr. 2, nach dem Friedhof Cosel statt.

Die Ortsverwaltung.

Am 16. d. M. entschlief nach langer Krankheit unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser

Herr Hugo Bischoff

im Alter von 51½ Jahr. Der Verstorbene war uns stets ein lieber, gefälliger Mitarbeiter gewesen und seinen Verlust bedauern aufrichtig

Die Kollegen und Mitarbeiter
der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau
Abteilung 14.

Die Beerdigung findet Sonntag, nachm. 4 Uhr, von Schweitnerstrasse 2 nach Kosel statt. 2021

Todes-Anzeige.

Am 16. d. Mts., vorm. 7 Uhr, verstarb nach langem Leiden meine teure Frau, unsere liebe Mutter, Schwester und Tante

Frau **Anna Reichelt**, geb. Sperling. 2008

im 38. Lebensjahre. Hermann Reichelt als Gatte, nebst Kind.

Beerdigung: Sonnabend, den 18. d. Mts., nachm. 3 Uhr, von der Irrenanstalt aus. Trauerhaus: Trebnitzer Chaussee 25.

Am 16. d. M. starb nach langem, schwerem Krankenlager unser werter Kollege und Mitarbeiter, der Schlosser Herr Paul [illegible] im Alter von 39 Jahren. Sein Andenken werden stets in Ehren halten die Kollegen und Mitarbeiter
der Breslauer Aktien-Gesellschaft für Eisenbahnwagenbau
Abteilung 15.

[illegible] strasse 47 nach Kosel statt. 2020

Verband der Schneider u. Schneiderinnen Deutschlds.
(Zahlstelle Breslau).

Mittwoch, den 22. Mai 1907, abends 8 Uhr
im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung vom 1. Quartal 1907.
2. Der außerordentliche Verbandstag.
3. Sommerausflug.
4. Warum müssen Extrasteuern gezahlt werden?
5. Verschiedenes.

2009

Mitgliedsbuch legitimiert!

Die Ortsverwaltung.

Sozialdemokratischer Verein für Breslau und Umgegend.

Donnerstag, den 23. Mai, abends 8 Uhr, im großen Saale des „Gewerkschaftshauses"

Mitglieder-Versammlung.

Tages-Ordnung:
1. Abrechnung pro I. Quartal 1907.
2. Antrag auf Ausschluß von Mitgliedern aus der Partei. 2014
3. Der internationale Kongreß in Stuttgart. — Wahl eines Delegierten.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

Nur Mitglieder haben Zutritt. Mitgliedsbuch legitimiert.

Räumungs-Ausverkauf

der von mir erworbenen Konkurslager zu unterhaltend überraschend billigen Preisen, ebenso noch andere große Posten- und Gelegenheitskäufe.

Mehrere 100 Herren-Anzüge

in schwarzen und farbigen modernen Stoffen, guter Sitz, vorrätig bis 18 Mk., Größe 46 bis 58 jetzt [illegible] 9,75 und 7,95 Mk. 2003

Kinder-Stoffanzüge, [illegible] per 2,75 Mk.

Stoff- und Lederhosen, [illegible] von 2,00 „ an.

Dittmar Hamburger,
Friedrich Wilhelmstrasse 86.

Bei Einkauf von 5 Mk. vergüte 20 Pfg. für Straßenbahnfahrt.

„In freien Stunden".

Illustrierte Roman-Bibliothek. Heft 10 Pfennige.
Durch die Expedition und Kolporteure zu beziehen.

Handwerker und Arbeiter

kaufen reelle und billige

Herren-Garderobe

im

Deutschen Kaufhaus

Nur Matthiasstrasse 72

vis-à-vis Hornstrasse. [illegible]

Anzüge von Mk. 10.— an.

Kinder-Anzüge von Mk. 2.50 an.

Zu staunend billigen Preisen

kauft man das eleganteste und haltbarste

Schuhwerk, bei größter Auswahl in [illegible]

Kinder-, Strassen- u. Zugstiefeln, sowie Halb- u. anderen Damenschuhen zu streng reellen Preisen nur bei

Robert Kretschmer, Schuhmachermstr.
Friedrich-Wilhelmstraße 58, gegenüber der Friedrich-Straße.

Geschichte der Berliner Arbeiterbewegung.

Ein Kapitel zur Geschichte der deutschen Sozialdemokratie.

Herausgegeben von Eduard Bernstein.

Illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit.

In 17 Lieferungen à 20 Pfennig

oder

geb. in Leinen 6.50 Mk.

geb. in Halbfranz 7.50 Mk.

Zu beziehen durch die Buchhandlung der „Volkswacht".

Lobe-Theater. [illegible]

„Der Fall der Jacke". [illegible]

„Fröhliche Sommerferien". [illegible]

Schauspielhaus

Gastspiel [illegible]

[illegible]

Victoria-Theater

Gastspiel

Folies-Caprice.

Im Garten:

Frei-Konzert.

Bons gültig.

Dominikaner.

Die berühmten [illegible]

Carola-Sänger

Anfang 7½ Uhr.

Möbel Spiegel. Polsterwaren

Kein Abzahlungsgeschäft.

[illegible]

Tapeten, Gardinen, [illegible]

F. Pauer, Sandstr. 5.

Damen-, Herren- u. Kinderschirmen,

Sonnen- und Regenschirme, Spazierstöcke, Schirmstöcke sowie sämtliche Bezüge, Griffe und Zwingen

Alle in dieses Fach schlagenden Reparaturen schnell, gut u. billig.

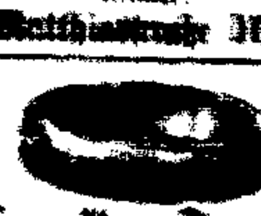
H. Langer

Schirmfabrik

Breslau, Gräbschenerstraße 23

Filiale:

Matthiasstraße 101.



[illegible] goldene Trauringe.

Alfred Herzog,

[illegible]

Baroke, Schmiedebrücke

Ernst Langer

[illegible]

neuem Schuhwerk

Barbiergeschäft

Oswald Mokros,

Zum Feste Fleisch billiger!

[illegible]

J. Schneider

Gräbschenerstraße 47

Große Auswahl von

Herren-, Damen- und Kinderschuhen

ferner

Strandschuhen

in allen Größen

zu billigsten Preisen.

Anzüge

Ueberzieher!

Möbel,

Kinderwagen

auf Abzahlung.

[illegible] Breslau

kleinste Anzahlung.

Max [illegible],

[illegible]

Gasthof „zum Fuchsberg", Ober-Adelsbach,

[illegible]

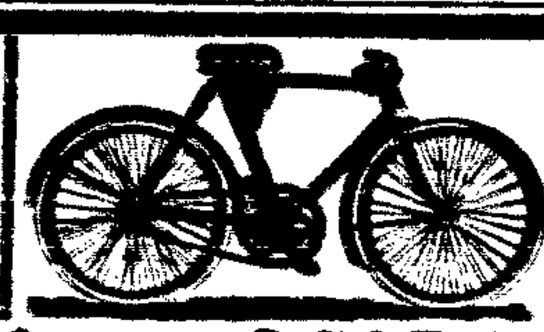
P. Piecyk, Friseur u. Raseur.

Vollständiger Schuhwaren-Ausverkauf

Friedr.-Wilhelmstr. 93.

---

2 Jahre Garantie.



2 Jahre Garantie.

Premier- und Solid-Fahrräder

Modelle 1907

sind elegant, leichtlaufend und dauerhaft.

Preise äusserst billig. — Alte Räder nehme in Zahlung.

Teilzahlung gestattet. 2310

Richard Kühn, Tauentzienstr. 51.

Hausfrauen

[illegible]

Röst-Kaffee's

zum Preise von 42, 45, 50, 60, 80 Pfg. pro ½ Pfund

[illegible]

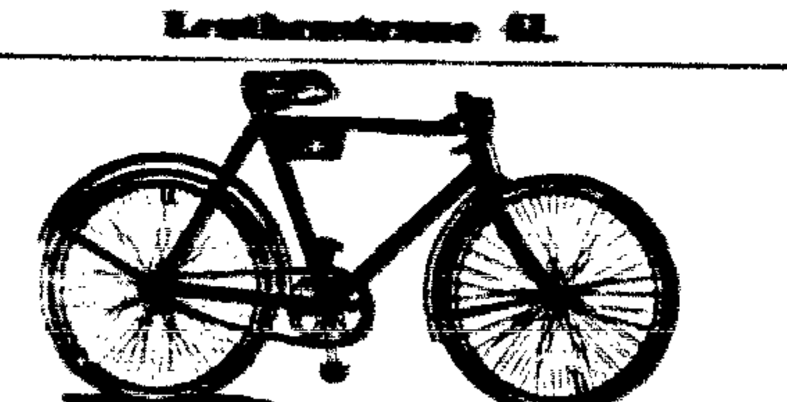
Benedikt Jaschke,

Schuhe u. Stiefel

für jeden Bedarf

in allen Preislagen

Hermann Leuschner,



Fahrräder

in allen Preislagen, in größter Auswahl und neuesten Modellen, ebenso alle Zubehörteile

zu äusserst billigen Preisen.

Breslauer Fahrradhaus

Gebrauchte Räder werden in Zahlung genommen.

Teilzahlungen gestattet.

Telephon 2564.

Zum Pfingstfest

[illegible]

Kaufe

[illegible]

Georg Schlesinger,

---

direkt

[illegible]

Maurer! Zimmerleute! Arbeiter!

[illegible]

„[illegible]" Eugen [illegible]

[illegible]

Pfingst-Gruß.

[illegible]

Drum unterstützet nur den „Blitz".

Jeder Herren-Anzug und -Paletot

Serie	I	II	III	u. Maß IV
Mk.	16.—	21.—	26.—	33.—

Nur ein Preis

Mein Serien-System zu

Einheitspreisen

schützt vor Uebervorteilung und garantiert [illegible]. 2310

Blitz Garderoben-Haus Blitz

[illegible] 83, 1. Etg., Ecke [illegible].

Herabgesetzt!

Der Fall Lindau

von Franz Mehring.

Früher 1 Mk., jetzt 70 Pfg.

Kapital u. Presse!

Ein Nachspiel zum Fall Lindau

von Franz Mehring.

Früher Mk. 2.—, jetzt Mk. 1.—.

Zu haben in der Buchhandlung „Volkswacht".

Möbel- und Waren-Kredit-Haus

M. Grau Nachf.

Albrechtsstrasse 39, I. Et.,

Ecke [illegible].

[illegible] Abteilung. [illegible] Abteilung.

Kaufhaus Germania

Inh. Paul [illegible]

Gräbschenerstr. No. 41, Ecke Friedrichstr.

Herren-Anzüge von 14 Mk. an

Herren-Paletots „ 12 „ „

Jünglings-Anzüge „ 8 „ „

Knaben-Anzüge „ 3⁵⁰ „ „

[illegible] und Arbeitersachen in grosser Auswahl.

Ferner offeriere einen Posten Wasch-Anzüge und Lüster-Saccos zu billigsten Preisen. 2512

Anfertigung nach Maß unter Garantie guten Sitzes.

Gräbschenerstr. No. 41, Ecke Friedrichstr.

Offiziere und Wucherer.

Siebenter Verhandlungstag.

Auch an diesem Verhandlungstage wird mit der Vernehmung des Angeklagten fortgefahren. Der Angeklagte Franz Biber, der eine Fahrradhandlung betreibt, machte Geldgeschäfte in der Art, daß er

Sachwucher mit Fahrrädern

betrieb. Rittmeister Freiherr v. Horn mußte bei einem Wechsel über 2000 Mark für 800 Mark Fahrräder abnehmen, wobei der Angeklagte 38 Prozent pro Vierteljahr verdiente. Bei einem 2½ Monatswechsel über 1400 Mark machte Biber einen Abzug von 50 Mark und gab außerdem noch ein Fahrrad in Zahlung, an dem er noch 120 Mark verdiente, sodaß er 170 Mk. oder 60⅔ Prozent hatte. Bei einem Wechsel über 3150 Mark, den Oberleutnant Bombard und Rittmeister von Horn unterschrieben hatten, auf den von Horn sich Geld machte, zog sich Biber nur 65 Mark Provision ab, aber v. Horn mußte 5 Fahrräder zum festen Preise von 1000 Mark in Kauf nehmen. In einem anderen Falle gab Biber vier Fahrräder für den Preis von 1050 Mark „nach persönlich fest besprochener Ausstattung". Nicht immer gab Biber neue Fahrräder, sondern mitunter auch solche, die schon etwas gebraucht waren. Als ein Wechsel über 2400 Mark fällig geworden war, und bei Rittmeister v. Horn, der darauf Geld erhalten hatte, schon die Katastrophe eingetreten war, mußte Oberleutnant Max Böck als Aussteller für den Wechsel eintreten. Die Summe wurde auf 2130 Mark erhöht. Biber begnügte sich, wie er sich ausdrückte, mit einem kleinen Nutzen, indem Oberleutnant Böck nur ein [illegible] für 250 Mark abnehmen mußte. Oberleutnant Bombard mußte zeitweise von dem [illegible] Biber mehrfach vier Räder auf einen einzigen Wechsel annehmen, sodaß er schließlich

ein ganzes Fahrradlager

hatte. Der Angeklagte Philipp Graf beschäftigte sich in der Hauptsache mit Hypotheken- und Immobilien-Vermittelung, seit dem Frühjahr 1903 befaßte er sich auch damit, auf Offizierswechsel Geld zu verschaffen. Sodann wird in die Vernehmung des Angeklagten Haerting eingetreten, die sehr viel Zeit in Anspruch nimmt. Haerting gab Fahrräder in Zahlung, in der Hauptsache aber Bilder. Er will als Gemäldesammler nur ganz reelle Geschäfte gemacht haben. Bei den abgewickelten Geschäften habe er nur Bilder aus seiner Sammlung abgestoßen. Staatsanwalt Meisel macht auf den großen Unterschied aufmerksam, der zwischen dem Anschaffungspreise der Bilder und den von dem Angeklagten erzielten Preisen bestehe. — Angeklagter Haerting erklärt, daß er auch die Rahmen dazu gegeben habe. Stumpf gab Haerting dem Oberleutnant Max Böck bei einem Wechsel über 4000 Mark Bilder im Werte von 3500 Mark in Zahlung. Haerting erwarb vielfach Bilder von Künstlern gegen Lieferung von Rädern, mehrfach kaufte er auch auf Auktionen Bilder. Er behauptet allerdings, daß er meist mit Künstlern direkt in Verbindung stand. Max Böck bezahlte auf den Wechsel 3500 Mark, der Rest von 500 Mark wurde bei einem neuen Wechsel über 1000 Mark angerechnet. Bei diesem Wechsel mußte Böck zehn Oelgemälde für 1500 Mark in Zahlung nehmen. Nach Angabe von Haerting hat er für diese Bilder selbst 1150 Mk. gezahlt. — Die Oberleutnants Bombardt und v. Thüngen, die von dem Angekl. Biber eine Unmenge Räder hatten in Zahlung nehmen müssen, erhielten auch von Haerting eine Menge Räder. Elf Bilder mußten sie bei einem Wechsel für 2200 Mark annehmen, dafür wurde ein anderer Wechsel über 3300 Mark von Haerting diskontiert. Einen anderen Wechsel, den Hartmann und der verstorbene Agent Emmert vermittelt hat, erwarb der wegen Geisteskrankheit entmündigte Eberlinack. Er gab dafür einen Wagen und zwei Pferde in Zahlung, den Rest sollte er in bar bezahlen. Als er damit im Rückstande blieb, drohte ihm Hartmann mit einer Anzeige wegen Wuchers. — Es wird dann zu den Geschäften des Angeklagten Liffmann übergegangen. Dieser „arbeitete" nur mit dem Oberleutnant Bombard. Liffmann selbst besaß kein Vermögen, er ließ sich von Bombard Wechsel geben und kaufte damit Pferde. Einen Teil des Betrages aber ließ er sich von den Verkäufern der Pferde, Händlern, aber auch ein Rittmeister, mehreren Gutsbesitzern usw. in bar auszahlen. Er verkaufte dann die Pferde und gab das Geld an Bombard. Bombard mußte sich Abzüge von 25–33 Prozent gefallen lassen. So bekam Bombard auf einen Wechsel von 6000 Mark nur etwa 1500 Mark. Bombard gab Liffmann eine ganze Menge Wechsel und machte auf diese Weise Geld. Mit diesem Gelde ging er Sommer 1902 nach Ostende. Im Dezember geht Oberleutnant Bombard dann nach Monte Carlo und macht sich wieder in derselben Weise Geld durch Liffmann und auch durch andere. Einen Wechsel über 4000 Mark bringt Liffmann bei einem Pferdehändler unter. Er muß 2000 Mark dafür geben, dafür nimmt er ein Reitpferd für 3000 Mark, für das der Pferdehändler 600 Mark in Rußland gezahlt hat.

Hierauf wird die Weiterverhandlung auf Mittwoch früh vertagt.

8. Generalversammlung des Zentralverbandes der Töpfer und Berufsgenossen Deutschlands.

K. Berlin, den 14. Mai.

Zweiter Verhandlungstag.

Der gedruckt vorliegende Kassenbericht, der noch vom Kassierer Lothar erläutert wird, schließt mit einer Einnahme von 544,826.87 Mark ab, dem steht eine Ausgabe von 479,877.84 Mark gegenüber. Zu dem Ueberschuß trägt ein Kassenbestand des vorhergehenden Jahres bei. Folgende Posten der Ausgaben seien besonders hervorgehoben: Für Agitation zahlte der Verband 19,411 Mark oder 3,8 Prozent der Einnahme, an Streikunterstützungen gelangten 144,391 Mark, gleich 28,03 Prozent der Einnahme zur Auszahlung, die Unterstützungen an andere Verbände betrugen 5650 Mark gleich 1 Prozent Einnahme, weitere Unterstützungen, Rechtsschutz usw. machten die Summe von 5700 Mark notwendig. Aus diesen Summen geht zur Genüge hervor, daß der Verband vorwärts marschiert und sich immer mehr zu einer Trutzwaffe für die Arbeiter ausbildet, wie es die Entwickelung des Wirtschaftslebens mit seinen schwerwiegenden Daseinsbedingungen erfordert.

Im Jahre 1905 fanden 35 Lohnbewegungen statt, die 718 Betriebe erfaßten. Vorteile von diesen Bewegungen hatten 4172 Mitglieder, die sich in Verkürzung der Arbeitszeit und Lohnaufbesserungen zeigten.

Im Jahre 1906 fanden 72 Bewegungen statt, die sich auf 577 Betriebe erstreckten und für 2191 Beteiligte Erfolge zeitigten. Tarifabschlüsse bestehen zurzeit insgesamt 227.

Die Krankenunterstützung erforderte in den beiden Jahren die Summe von 70,532 Mk. Die Krankenziffer ist im letzten Jahre gegen das Vorjahr um 1149 gestiegen. Die Haupterkrankungen setzen sich wie folgt zusammen. 719 Mitglieder erkrankten an Rheumatismus, 586 an Verrenkungen, Zerrungen und Dehnungen der Muskel und Glieder, an Magen- und Darmleiden erkrankten 421 Personen. Lungenerkrankungen waren 423 zu verzeichnen, an Influenza 410, chronische Erkrankungen der Atmungsorgane wurden 256 gezählt, und an Entzündungen der Gelenke und des Zellengewebes litten 218 Personen. Ein geradezu bedenkliches Bild bieten diese Zahlen. Es ist wohl ohne weiteres anzunehmen, daß diese Erkrankungen auf ungenügenden Gesundheitsschutz auf den Bauten und in den Fabriken zurückzuführen sind, also ein Beweis, daß in der Erkämpfung eines umfassenden Bauarbeiterschutzes, sowie einem besseren Ausbau der Fabrikinspektion nicht erlahmt werden darf. Um Leben und Gesundheit der Kollegen zu schützen, muß immer wieder die Forderung erhoben werden, bei der Fabrik-Inspektion, sowie im Baufach Arbeiterkontrolleure anzustellen.

Zum Punkt Presse referiert der Redakteur **Schmidt**. Redner betont, daß die Presse außer Fragen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen betreffen, auch belehrende und schönwissenschaftliche Artikel bringen muß, um den Wunsch nach all dem Schönen und Guten, was die Welt bietet, in der Brust der Mitglieder zu wecken. Weiter gibt er dem Wunsche Ausdruck, daß die Redaktion aus den Kreisen der Kollegen Mitarbeiter erhält. Um die Nörgeleien einzelner Kollegen zu hemmen, wünscht Redner die Rechte des Redakteurs durch eine Resolution festzulegen. — Die Auflage des Verbandsorgans betrug im Jahre 1901 11,400 und ist bis zum 1. April 1907 auf 13,900 gestiegen.

Die Debatte über die Berichterstattung setzt lebhaft ein und recht scharfe Worte der Kritik werden über die Tätigkeit des Vorstandes und des Redakteurs laut. Einen breiten Rahmen nimmt die Berliner Angelegenheit ein, die sich zwischen Lokal- und Zentralisten abgespielt hat.

In der Brust der Berliner Töpfer scheinen zwei Seelen zu wohnen, die abwechselnd bald mit dieser bald mit jener Richtung liebäugeln; dadurch werden unerträgliche Zustände geschaffen, die besonders der Hauptleitung das Leben schwer machen und ungerechtfertigtes Mißtrauen gegen den Zentralvorstand zeitigen.

Zegawe-Berlin versucht in ziemlich erregten Worten, die Vorwürfe, die man der Berliner Mitgliedschaft gemacht, zu entkräften, indem er die Motive, die für die Berliner maßgebend waren, darlegt.

Um allen Mißhelligkeiten in Zukunft die Spitze zu brechen, wird angeregt, die Beisitzer des Zentralvorstandes nicht nur aus Berlin, sondern auch aus den umliegenden Zahlstellen zu nehmen.

Auch die Verschmelzungsfrage aller keramischen Berufe erfährt eine gründliche Besprechung. Von einigen Delegierten wird ausgeführt, daß diese Verschmelzung für die Ofensetzer keinen Zweck habe, für diese sei der Anschluß am Baufach praktischer und daher eher zu empfehlen. Diese Ansicht ist jedoch nicht allgemein, im Gegenteil, man scheint der Verschmelzungsfrage reges Interesse entgegenzubringen.

Die vielbesprochene Ofensetzer-Konferenz, die von der Filiale Leipzig einberufen, vom Vorstande aber nicht genehmigt wurde, sucht man damit zu rechtfertigen, daß es notwendig gewesen ist, einmal über den Aufschwung der modernen Heizungsanlagen, wodurch die Kachelöfen verdrängt werden, zu sprechen. Die Einführung der eisernen Oefen und Dampfheizung wird damit motiviert, daß die Kacheln aus immer schlechterem Material hergestellt werden, auch durch die Pfuscharbeit einzelner Ofensetzer wird dieser Fortschritt gefördert.

Die weitere Debatte über diesen Punkt zeitigt keine neuen Momente, daher erübrigt sich eine Wiedergabe. Da die Rednerliste erschöpft ist, werden die einzelnen Referenten morgen ihre Schlußausführungen machen. Ebenfalls werden die Abstimmungen der zu diesem Punkte gestellten Anträge auf morgen vertagt.

Partei-Angelegenheiten.

Der sozialdemokratische Parteitag 1907. Von der bürgerlichen Presse wird folgende Notiz verbreitet: „Der diesjährige sozialdemokratische Parteitag wird in der dritten Septemberwoche in Rüttenscheid bei Essen abgehalten werden. Alle Bemühungen der Essener Parteileitung, in Essen selbst einen Saal für den Parteitag zu finden, waren vergeblich. Der Saal, in dem der Parteitag stattfindet, hat zwar riesige Dimensionen — es haben darin mehr als 3000 Personen Platz —, aber er hat keine Nebenräume. Die Zimmer für Presse, Post usw. werden jetzt gebaut. Der Saal liegt eine Stunde vom Bahnhof Essen entfernt."

Da die Notiz Wahres mit Unzutreffendem verquickt, hält der Parteivorstand eine Bekanntgabe des Tatbestandes für geboten.

Das für die Abhaltung des diesjährigen Parteitages vorgesehene Lokal liegt in Rüttenscheid, 20 Minuten von dem Hauptbahnhof Essen entfernt. Die zuführende Straße präsentiert sich zum Teil als eine Promenade. Dem für die Parteitagswoche in Aussicht stehenden starken Verkehr wird von der Direktion der Straßenbahn in zuvorkommender Weise Rechnung getragen werden. Um die Tribünen des Lokals den Zuhörern der Verhandlungen zur Verfügung zu stellen, sind baupolizeiliche Vorschriften zu erfüllen. Die Vorbereitungen dazu sind in die Wege geleitet und werden sie bis zum Ende dieses Monats zum Abschluß gelangen.

Sollten wider Erwarten dennoch unvorhergesehene Hindernisse eintreten, so wären auch sie nicht imstande, der Partei Verlegenheiten zu bereiten.

Mitte des nächsten Monats wird unter Bekanntgabe der provisorischen Tagesordnung die Einladung für den diesjährigen Parteitag erfolgen.

Ueber den russischen Sozialisten-Kongreß in London berichtet das „B. T." unter anderem:

Der Kongreß von 200 (es sind 300, Red. d. „V.") russischen Sozialisten, dem die skandinavischen Reiche, wie einer ihrer Führer, Tseretelli, sagte, die Gastfreundschaft aus Furcht vor der Regierung des Zaren verweigerten, verwahrt sich entschieden dagegen, daß seine Mitglieder gekommen seien, um zu konspirieren oder um Waffen und Bomben zu kaufen. Wenn sie die englische Presse von ihren Verhandlungen ausgeschlossen hätten, so sei dies nur geschehen, um Spione fernzuhalten, die die Gelegenheit benutzen, die Delegierten zu photographieren. Diese würden dann, nach Rußland zurückgekehrt, nach russischem Recht zu 8 Jahren Zwangsarbeit verurteilt werden unter dem Vorwande, daß sie einer Gesellschaft angehören, die beabsichtige, die bestehende Ordnung des Staates umzustürzen. Uebrigens seien Mitglieder der englischen Sozialisten- und Arbeiterpartei zu den Sitzungen eingeladen worden. „Wir sind hierher gekommen", äußerte Tseretelli, „um hauptsächlich taktische Fragen unserer Politik den Kadetten und den anderen bürgerlichen Parteien gegenüber wie unsere Haltung gegenüber dem, was wir Guerillakrieg der Individuen und kleiner Gruppen nennen, und schließlich die Mittel zur Organisation der großen Masse der Arbeiter in Rußland zu diskutieren. Hinsichtlich der Kadetten und der russischen sozialistischen Parteien, die eigentlich nur dem Namen nach solche, in Wahrheit aber Kleinbürger sind, sind meine nächsten

Aus aller Welt.

Entführung eines Mulattenmädchens. Seit Montag früh ist die noch nicht 11jährige Tochter des Gastwirts G. in Berlin spurlos verschwunden. Bald zeigte es sich, daß man es mit einer regelrechten Entführungsgeschichte zu tun hatte. Der Entführer ist der unverheiratete 27jährige Zigarren- und Tabakhändler Karl Borgwardt aus der Ackerstraße 35. Der junge Mann verkehrte schon seit etwa sechs Jahren nicht nur in dem Restaurant, sondern auch in der Familie des Gastwirts G. und genoß ihr großes Vertrauen. Wie ermittelt wurde, hat Borgwardt dem für sein Alter kräftig entwickelten Mädchen lange Kleider gekauft, die es jedenfalls auf der Flucht trägt. Das Paar wurde zuletzt am Montag Abend auf dem Potsdamer Bahnhofe gesehen. Man nimmt an, daß sich die Flüchtigen auf Umwegen nach Amerika wenden wollen. Die Hafenbehörden sind jedoch bereits von dem Vorfall benachrichtigt worden. Der Vater des Mädchens ist Deutscher. Er trat früher als Artist in Varietee-Theatern auf und lernte hier eine schwarze Artistin kennen, die er später heiratete. Beide ließen sich in Berlin dauernd nieder. Sie haben neben der Entführten noch eine zweite Tochter, die als Artistin in Essen auftritt, und einen erwachsenen Sohn.

Und noch eine Entführung! Die Entführungen von Frauen und Mädchen häufen sich in letzter Zeit auffällig. Heute wird wieder über die Entführung eines 16jährigen Mädchens berichtet. Es handelt sich um die am 26. Februar 1891 zu Weißensee geborene Therese Jemke, die bei ihren Eltern in der Christburgerstraße Nr. 27 in Berlin wohnte. Sie ist von zwei Männern entführt und nach der Annahme der Eltern nach Hamburg verschleppt worden.

Opfer archäologischer Leidenschaft. Von dem die Stadt überragenden steilen Domfelsen in Ancona stürzte sich der Major der Kavallerie Baldoni in die Tiefe. Er war sofort tot. B. ist ein Opfer seiner Leidenschaft für die Archäologie geworden. Er hatte auf eigene Kosten bei Ostra einen großen Teil der altrömischen Stadt ausgegraben und sich dabei finanziell ruiniert. Da die Regierung die Fortsetzung der Ausgrabungen auf Staatskosten ablehnte, verfiel der Offizier in Tiefsinn, der jetzt zum Selbstmord führte.

Gegen die Errichtung einer Schießhalle durch die Lorenz'sche Gewehrfabrik in Wittenau, unmittelbar neben der städtischen Irrenanstalt Dalldorf, hat der Berliner Magistrat beschlossen, beim Kreisausschuß von Niederbarnim Protest einzulegen. Der Magistrat sieht für die dortigen Nerven- und Geisteskranken in dem Bau einer Halle, in der den ganzen Tag über geschossen wird, eine schwere Gefahr.

Fluchtversuch dreier Torpedomatrosen. Einen tollkühnen Fluchtversuch unternahmen drei Torpedomatrosen in Kiel. Sie bemächtigten sich eines Segelkutters des Kaiserlichen Yacht-Klubs und segelten zur Föhrde hinaus. Gegen zwei Uhr Morgens geriet das Fahrzeug bei Laboe plötzlich auf Grund, und alle Bemühungen, flott zu kommen, waren vergeblich. Schließlich gelang es dem diensttuenden Grenzaufseher mit Hilfe von herbeieilenden Fischern, den Kutter flott zu bringen. Unmittelbar darauf saß dieser jedoch abermals auf dem Sande fest. Bei den erneuten Versuchen, loszukommen, stellte sich eine „Hohenzollern"-Pinasse ein, der noch eine zweite mit einem Offizier folgte, denn die Flucht war inzwischen bemerkt und die sofortige Verfolgung der Matrosen aufgenommen worden. Die drei Deserteure, die sich anfänglich als Arbeiter ausgaben, wurden verhaftet und nach Kiel zurücktransportiert.

Einer, der unter achtzehn Flaggen kämpfte. Kürzlich verstarb der General Douglas Mac Iver, der ein tatenreiches Leben hinter sich hat. Er machte bereits als Knabe in Fähnrichsstellung die Meuterei in Indien mit. Als Leutnant kämpfte er unter Garibaldi und als Hauptmann in Spanien unter Don Carlos. Den amerikanischen Bürgerkrieg machte er als Major des Stabes des Generals Stonewall Jackson in der konföderierten Armee mit und diente als Oberstleutnant unter dem Kaiser Maximilian in Mexiko. Während des deutsch-französischen Krieges war er Oberst in der französischen Armee. Nach dem Kriege wurde er unter dem Khedive von Aegypten Inspektor der Kavallerie und schloß seine militärische Laufbahn unter König Milan von Serbien als Generalmajor der serbischen Armee. Mac Iver nahm an den großen Kriegen teil, mit Ausnahme des russisch-türkischen Krieges. Er focht außerdem in der kubanischen Revolution, in Brasilien, in Argentinien, in Kreta und in Griechenland.

Eisenbahnunfälle und kein Ende. Der Kölner Schnellzug erfaßte beim Ehranger Tunnel bei Trier den Bauunternehmer Wenß, der eine Wegreinigung an dem Tunnel beaufsichtigte, und zerriß ihn in Stücke. — Wie der „Vogtl. Anz." aus Reichenbach i. V. meldet, fuhr Mittwoch Abend 8 Uhr beim Ausfahren des Schnellzuges Nr. 107, der 11 Uhr 11 Minuten in Dresden ankommt, eine Rangiermaschine in den Zug. Ein Personenwagen wurde zertrümmert, mehrere andere Wagen wurden beschädigt. Einige Personen erlitten Hautabschürfungen. Der Sachschaden ist bedeutend. — Aus Kaschau wird telegraphiert: Der um Mitternacht von Kaschau nach Budapest abgelassene Personenzug Nr. 1508 stieß in Station Csany in einen mit Kiesel beladenen Lastzug, wobei die Lokomotive und zwei Wagen des Personenzuges zertrümmert wurden. Drei Passagiere erlitten schwere Verletzungen und wurden in das Kaschauer Spital übergeführt. — Ferner wird aus Preßburg telegraphiert: Im Tunnel stieß eine verschiebende Lokomotive mit einem Straßenwagen zusammen; sieben Angestellte wurden verletzt, darunter drei schwer.

Vater und Sohn von Gendarmen erschossen. Aus Agram wird telegraphiert: In Kroatisch-Brod wurde auf eine Gendarmeriepatrouille zur Nachtzeit aus einem Hinterhalte gefeuert. Als die Gendarmen einen gewissen Bradwic verhaften wollten, flüchtete dieser mit seinem Sohne in sein Haus, das sie von innen verbarrikadierten. Als die beiden von hier aus ihre Feindseligkeiten gegen die Gendarmen fortsetzten, machten diese von ihrer Feuerwaffe Gebrauch und töteten Vater und Sohn.

Ein „Attentat". Auf einen von Wiesbaden nach Frankfurt a. M. fahrenden Kraftwagen ist, nach der „V. Z. a. M.", zwischen Ehrenheim und Hattersheim geschossen worden. Die Insassen wurden nicht verletzt. Zehn Minuten später soll der Kraftwagen Wilhelms II. die Strecke durchfahren haben. Der Frankfurter Automobilklub legt wegen dieser welterschütternden Tendenz der Sache solche Bedeutung bei, daß er 100 Mk. für die Namhaftmachung des Täters aussetzt.

Kleine Chronik. In Pottenstein bei Nürnberg wurden bei einem schweren Gewitter drei Personen, die sich unter einen Baum geflüchtet hatten, durch Blitzstrahl getötet; ein Kind erlitt schwere Brandwunden. — Auf dem Gute Zechow bei Pollnow in Pommern ging durch Funkenflug der Dampfdreschmaschine der Schafstall in Flammen auf, wobei gegen 300 Schafe verbrannten. — Der seit 1½ Jahren verschwundene Werftarbeiter Ahmann aus Wilhelmshaven wurde bei Sande in einem Abflußgraben aufgefunden. Vermutlich liegt ein Mord vor. — In Schweidnitz wurde die Frau des Arbeiters Scholz ermordet aufgefunden. Sie war anscheinend mit einer Schnur erdrosselt. Der Tat verdächtig ist der Ehegatte. Er wurde verhaftet. — In der Nacht vom 2. zum 3. d. Mts. ist der Steuermann [illegible] aus Breitenhagen in der Kajüte seines in Magdeburg am [illegible] liegenden Kahnes erschossen worden und das Fehlen einer größeren Summe Geldes läßt auf Raubmord schließen. Der Regierungspräsident sichert dem eine Staatsprämie bis 500 Mk. zu, der Tatsachen zu bekunden vermag, die zur Ermittelung und gerichtlichen Bestrafung des Täters führen. — Von Innsbruck aus wurde ein Bataillon Kaiserjäger mittels Extrazuges nach [illegible] abgesandt, wo Ueberschwemmungen eingetreten sind. Viele Brücken und Wege sind weggeschwemmt, Personen ertrunken. Ein Bursche, der vor vier Tagen von einer Lawine verschüttet wurde, konnte noch lebend, aber völlig erschöpft gerettet werden. — Ueber einen gräßlichen Selbstmord wird aus Wiener-Neustadt telegraphiert: Johann Kellner, der mit einem Wagen seine Kinder zu Verwandten nach Ternitz zum Besuch führte, [illegible] steckte eine Dynamitpatrone in den Mund und brachte sie durch eine Zündschnur unter heftiger Detonation zur Explosion. [illegible]

[illegible] hätten.

Im gegenwärtigen Augenblick [illegible] sind die Kadetten geneigt, mit der Regierung einen Handel abzuschließen, und die Regierung, die den europäischen Finanziers durch Vorspiegelung von Kompromissen Sand in die Augen zu werfen sucht, ist außer stande, selbst ein Minimum von den Reformen zu gewähren, die durch die [illegible] und sozialen Bedürfnisse der Nation bedingt werden. Früher oder später werden die Kadetten ihre frühere Haltung [illegible] Opposition wieder eingenommen über ihren Platz einer echten Mittelklassendemokratie einzuräumen haben. [illegible] der beiden anderen Punkte bin ich [illegible] gegen eine revolutionäre Guerillakriegsführung, die nur das Beispiel des Regierungsterrorismus ist und zur Vernichtung der Arbeiterklassen führt. Ich bin vielmehr für eine Organisation des Proletariats auf parteiloser (? Das ist unbedingt ein Irrtum des Korrespondenten. Red. d. „V.") Grundlage.

Chrustalew, der bekannte Agitator und Organisator des großen Oktoberstreiks von 1905, der nach Sibirien deportiert wurde und von dort entkam, erklärte, daß die russische Regierung wahrscheinlich die Duma auflösen würde, wenn es ihr nicht gelinge, eine Anleihe bewilligende Zentrumspartei zu bilden. Hierin würde aber die Kadetten nicht willigen und jede vom europäischen Finanziers gewährte Anleihe würde verworfen werden. Tatsächlich zeige sich bereits eine neue revolutionäre Welle, wie dies der allgemeine Streik in Baku beweise. „Um diesen nicht unter dem Einfluß des Regierungsdrucks in absolute Anarchie ausarten zu lassen, haben sich die Sozialdemokraten in London versammelt, sie wollen Mittel zur Organisation der arbeitenden Klassen finden. Die Sozialdemokraten", so schloß Chrustalew, „sind die einzige Partei, die fähig ist, die unvermeidliche Revolution in organisierte Kanäle zu leiten."

So weit das Berliner Blatt.

Der Parteitag vom Jahre 1907 tagte auch in Belgien, [illegible] aber bald nach England über. Gibt es also im ganzen Europa kein freies Land mehr — außer England? Die Freiheitsfahnen der bürgerlichen Parteien sind längst zerrissen und vermodert. Längst ist der internationale Bund zum konterrevolutionären Kampf geschlossen. Das Bürgertum erhebt seine nationale Fahne nur noch, wenn es gilt, die Ausbeutung und Unterdrückung des Volkes zu verschärfen. [illegible] Die englischen Arbeiter haben mit großer Freude die russischen Sozialdemokraten begrüßt und damit ihren Protest gegen das reaktionäre Europa ausgedrückt.

Unseren russischen Genossen aber senden wir unsere brüderlichen Grüße und die besten Wünsche für erfolgreiche Arbeit für das russische Proletariat, — für das Proletariat aller Länder."

„Heimin Shimbun", das Organ der sozialistischen Partei in Japan, kündigt in seiner Nummer vom [illegible] April an, daß es von dem Tage an sein Erscheinen einstellen müsse. Zu den finanziellen Schwierigkeiten treten die immer schwerer zu ertragenden Verfolgungen durch die Regierung. [illegible] gegen die Zeitung. Die politische Organisation ist zerstört und die Bewegung äußerlich ganz niedergedrückt, aber die Genossen sind der Ansicht, daß der „Friede" der Regierung kein dauernder sein könne, denn nach dem großen Streik in den Kupferminen von Ashio sind Streikunruhen, bisher eine Seltenheit, von allen Teilen des Landes gemeldet worden. Die wachsenden Unruhen in der Arbeiterbevölkerung werden bald auch in die oberen Klassen eindringen; eine Neuorganisation der Partei kann nicht ausbleiben. Am 17. Februar hatte die Partei ihre zweite Jahreskonferenz in Tokio, auf der hitzige Debatten zwischen den Anhängern des Parlamentarismus und der „direkten Aktion" geführt wurden. Dr. [illegible] wurde als Delegierter für den Kongreß in Stuttgart gewählt.

Aus den Organisationen. Der sozialdemokratische Verein Mannheim hat im Jahre 1906 seine Mitgliederzahl von 2154 auf 3896 gesteigert. Er hatte zu Ende 1906 [illegible] weibliche Mitglieder gegen [illegible] am 1. April des Jahres. An Beiträgen wurden im Berichtsjahre 7806.[illegible] Mark eingenommen gegen [illegible] Mark im Vorjahre. Die Gesamteinnahmen beliefen sich auf 24,236.77 Mark gegen [illegible] Mark im Vorjahre. Bei dieser enormen Erhöhung der Einnahmen und Ausgaben des Berichtsjahres müssen allerdings die Kosten des im September in Mannheims Mauern abgehaltenen Parteitages im Betrage von [illegible] Mark in Betracht gezogen werden.

Am 1. Januar 1907 stellte der Parteiverein in Gemeinschaft mit dem [illegible] einen Arbeitersekretär an.

Auf Veranlassung des Vereinsvorstandes veranstaltete der [illegible] eine Enquete unter seinen Mitgliedern. [illegible] Die Zusammenstellung ergab folgendes Resultat: Abonnent der „Volksstimme" und Mitglied der Partei waren [illegible] Auf Grund dieser Enquete wurden bis heute über 600 neue Mitglieder und der „Volksstimme" über 300 neue Abonnenten zugeführt.

Arbeiterbewegung.

Zum Kampf im Berliner Baugewerbe melden bürgerliche Telegramme: Von allen Seiten sind umfangreiche Versuche gemacht, noch in letzter Stunde während der akuten Krise eine Einigung im Baugewerbe herbeizuführen. Heute Mittag fanden in den Räumen des Vereins Berliner Kaufleute und Industrieller neue Verhandlungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern unter Leitung des Geheimen Kommerzienrats Emil Jacob statt. Nachdem zuerst die beiden Parteien mehrere Stunden unter sich verhandelt hatten und in [illegible] Punkten zu einer Verständigung gelangt waren, fand dann eine gemeinsame Beratung statt.

Achtung, Fabrikarbeiter! [illegible]

Zur [illegible]. [illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] (Preis 2 Mk.) Die Broschüre [illegible] Entwicklung und den [illegible] der Organisation, die derzeitigen Tarifverhältnisse, [illegible] Material [illegible] Gewerkschaften und Statistikern willkommen sein.

Literatur.

„Der Einfluß unserer Organisation auf die Regelung [illegible]

2. Ziehung 5. Klasse 216. Königl. Preuß. Lotterie.

[illegible]

2. Ziehung 5. Klasse 216. Königl. Preuß. Lotterie.

[illegible]